

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredakteur: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Völkchendorf: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 886 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptwache Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spalte mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellenausschreibung, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist normiert 7 Uhr.

Nr. 261

Donnerstag, den 6. November 1941

115. Jahrgang

Gorki unter unmittelbarer Einwirkung deutscher Waffen

Die Bedeutung der deutschen Luftangriffe auf das wichtige sowjetische Rüstungszentrum

DNB, Berlin, 5. Nov. Wie bereits durch DNB-Bericht bekanntgegeben wurde, führte die Luftwaffe am 4. 11. mit härtesten Verbänden von Kampfflugzeugen einen wirkungsvollen Angriff auf Industriewerke in Gorki durch. Das große Automobilwerk, Flugzeugwerke und Werkanlagen wurden schwer getroffen. Eine Reihe von Werkhallen wurde zerstört und in Brand gesetzt, ein Kesselhaus mit Kohleisenschmelze zerstört; der Schornstein stürzte ein.

Mit dieser Nachricht wird die Aufmerksamkeit auf eines der größten Industriezentren gelenkt, die von den Sowjets im Hinterland des europäischen Gebietes der Sowjetunion angelegt wurden. Diese Zentren bedeuten jeweils eine ungeheure Konzentration in sich zusammenhängender Industriezweige. Das wichtigste Industriewerk Gorkis ist das sogenannte Molotow-Werk. Neben Transportfahrzeugen aller Art werden hier auch die Panzerkampfwagen für die Armee hergestellt.

Wie das Molotow-Werk, sind auch die anderen Industriebetriebe in Gorki ganz auf die Rüstungsindustrie abgestellt. Hier liegt auch eine der größten Flugzeugfabriken zusammen mit sehr bedeutenden metallverarbeitenden Industrien. Hierzu gehören sowohl Häuten- und Stahlwerke als auch Werkzeugmaschinenfabriken, Motorenfabriken sowie Fabriken von elektrischem Gerät für Rundfunk, Telefon und militärische Nachrichteneinrichtungen.

In einer der Vorstädte befindet sich ein großes Rüstungswerk, in dem Geschütze, Maschinen, Geräte und sonstige Waffen und Munition jeder Art hergestellt werden.

Die bedeutsame Lage der Stadt in der Einmündung der Wolga in die Wolga hat die Sowjets veranlaßt, große Werften in unmittelbarer Verbindung mit Stahlwerken, Wollen- und Motorenfabriken anzulegen. Hier werden nicht nur militärische und Gütertransportschiffe für die Flussschifffahrt, sondern auch U-Boote und kleinere Hilfschiffe für die Seeschifffahrt gebaut. Zur Verfertigung dieser riesigen Werke und ihrer Erzeugnisse mit Benzol verlegten die Sowjets auch Brennstoffleitungen hierher, die aus dem Kaukasus Rohöl erhalten und es weiter verarbeitet.

Gorki, das frühere Nischinowgorod, zählt heute 650 000 Einwohner und gehört mit Moskau zu den ganz großen Rüstungszentren der sowjetischen Kriegsmaschinen. Gleich Moskau liegt es nun auch unter der unmittelbaren Einwirkung der deutschen Waffen und hat bei dem Angriff am Dienstag große Schäden davongetragen. Die Ausschaltung dieser beiden Rüstungszentren bedeutet eine katastrophale Verminderung der sowjetischen Kriegsmacht.

Erfolgsmeldungen von der Ostfront

Sowjetische Ausbruchversuche aus Leningrad zerschlagen

DNB Berlin, 5. Nov. Am Vormittag des 4. November unternahmen die in Leningrad eingeschlossenen Sowjetkräfte einen erneuten Ausbruchversuch mit härteren Kräften. Nach heftiger Artillerievorbereitung griffen die Bolschewiken mit Unterstützung durch Panzerkampfwagen und Kampfflugzeuge der Sowjetluftwaffe die Stellungen einer deutschen Infanteriebrigade an. Da die bolschewikischen Angriffsvorbereitungen von den vorgeschobenen deutschen Sicherungen rechtzeitig erkannt worden waren, wurde der sowjetische Angriff erfolgreich abgewiesen. Die bolschewikische Infanterie wurde teilweise schon in der Bereitstellung, zum anderen Teil beim Beginn des Angriffs von wirksamem deutschen Artilleriefeuer erfaßt und zerschlagen. An keiner Stelle der Einschließungsfront erreichten die Sowjet-Soldaten die deutschen Linien.

Die Bolschewiken hatten auch bei diesem schlaggeschlagenen Ausbruchversuch wieder schwere blutige Verluste. Außerdem wurden neun sowjetische Panzerkampfwagen, darunter mehrere 52-Tonnen-Panzer, durch deutsche Panzerjäger und die Flak-Artillerie vernichtet. Fünf Sowjet-Flugzeuge wurden von der Flak-Artillerie abgeschossen.

In dem Abschnitt einer anderen deutschen Division wurden im Laufe des 4. November gleichfalls zwei sowjetische Ausbruchversuche abgewiesen. Die Bolschewiken griffen hier in Regimentsstärke mit Unterstützung durch Panzerkampfwagen die deutschen Stellungen an. Drei sowjetische Panzerkampfwagen wurden völlig vernichtet. Vier weitere Sowjetpanzer blieben nach mehreren Treffern bewegungsunfähig vor den deutschen Stellungen liegen. Außer diesen sieben Panzerkampfwagen verloren die Bolschewiken an dieser Stelle der Einschließungsfront zahlreiche Soldaten, die tot auf dem Kampffeld liegen blieben oder in deutsche Gefangenenshaft gerieten.

Schiffschiffe im Hafen von Leningrad beschossen

DNB Berlin, 5. Nov. Schwere Artillerie des deutschen Heeres beschloß am 4. November wirksam Schiffschiffe im Hafen von Leningrad. Auf mehreren Schiffen, darunter auf einem sowjetischen Minensuchboot, wurden Treffer beobachtet.

Am 4. November versuchten einige leichte Kriegsfahrzeuge der Sowjetmarine im Finnischen Meerbusen aufzubrechen. Dabei gerieten mehrere Fahrzeuge der Sowjets auf deutsche und finnische Minensperren. Nach heftigen Detonationen sanken drei der sowjetischen Kriegsfahrzeuge.

Sowjetschiffe an der Krimküste im Bombenregen

Auch Bahnhöfen mit gutem Erfolg bombardiert

DNB, Berlin, 5. Nov. Die deutsche Luftwaffe setzte auch am 4. 11. die Bombardierung der Schiffe, mit denen die Sowjets Truppen und Material aus den gefährdeten Krimhäfen abtransportieren versuchten, mit guter Wirkung fort.

In wiederholten Angriffen gegen verschiedene Häfen wurden große Mengen des zur Verladung bestimmten Kriegsgerätes vernichtet und den zur Verladung bereitgestellten Sowjetfahrzeugen schwere blutige Verluste beigebracht.

Im übrigen stieß der Ostfront bombardierte die deutsche Luftwaffe insbesondere Bahnhöfen mit gutem Erfolg. Ein in Fahrt befindliches Transportzug, sieben Lokomotiven und über 125 auf Bahnhöfen abgestellte Eisenbahnwagen verfielen der Zerstörung. 26 weitere Äste und drei Einzellokomotiven wurden von Bomben getroffen und zum Stillstand gezwungen.

Bombentrefen auf Leningrader Bahnhöfe

DNB Berlin, 5. Nov. Leningrad, dessen weites Stadtgebiet mit Verwaltungsgebäuden, Kasernen und Industrieanlagen überfüllt ist, war in der vergangenen Nacht wieder Ziel der deutschen Luftangriffe. Treffer wurden beobachtet in der Gegend des Finnlandbahnhofs, der im Nordosten der Stadt dicht an der Newa liegt. Neben ihm dehnt sich das ausgedehnte Artillerielaboratorium aus, auf der anderen Seite liegt die Artillerie-Akademie. Südlich von ihr führt eine wichtige Brücke über die Newa. Etwas abseits hat die Waffenfabrik Krasnoje Smolnja ihren Sitz. Der Ostbahnhof, der ebenfalls von Bomben getroffen wurde, ist der Endpunkt der Moskauer Strecke. Er liegt auf dem felsenigen Newaufer in der Nähe des Hauptferientempels; eine der Hauptzufahrtsstraßen zum Stadtkern hin führt an ihm vorbei.

Talta von deutschen Bomben getroffen

Talta, das von der deutschen Luftwaffe getroffen wurde, ist in der ganzen Welt berühmt als ein Baderort, der in der zaristischen Zeit von der großen Gesellschaft aufgesucht wurde. Zwei Kilometer von der Stadt, die heute über 20 000 Einwohner hat, liegt das bekannte Jarencloshimadje, das heute als Sanatorium verwandt wird. Im Kriege hat Talta keine Bedeutung durch die Badeanlagen sowie die hier zusammenlaufenden Straßen- und Eisenbahnverbindungen, daher spielt es gerade im Augenblick für die zurückstehenden Bolschewiken eine große Rolle. Neben seinem Hafen mit einer Wasserfläche von 15 Hektar hat Talta auch noch eine Meer- und verschiedene Industrieanlagen aufzuweisen.

Port Taufit am Roten Meer bombardiert

Die deutsche Luftwaffe hat den Hafen Port Taufit bombardiert. Dieser Ort liegt neben Sues am Südeingang des

Suez-Kanals. Der Hafen ist für die Versorgung der britischen Kolonial-Armee in letzter Zeit wichtig geworden. Durch die zeitweiligen Kaskaden des Sueskanals und der Häfen Alexandria und Port Said nach deutsch-italienischen Bombenangriffen mußte der Warenumschlag über die Häfen am Roten Meer, in der Hauptsache also über Sues und Port Taufit, vorgenommen werden, obwohl dessen Leistungsfähigkeit geringer ist als die der anderen Häfen. Mit den Angriffen auf Port Taufit ist also ein für die Engländer sehr wertvoller Ausweichhafen, der für den Nachschub benötigt wird, zerstört.

Im Kampf mit deutscher Batterie angegriffen

Berlin, 5. Nov. In mehrstündigem hartnäckigem Kampf zeigten sich in den letzten Oktobertagen die Kanoniere einer deutschen Batterie selbst zahlenmäßig härteren sowjetischen Abteilungen. Im mittleren Frontabschnitt wurde die 1. Batterie eines Panzerartillerie-Regiments am 22. Oktober plötzlich von einem sowjetischen Infanterie-Bataillon angegriffen. Innerhalb kürzester Zeit hatten die deutschen Kanoniere ihre Geschütze feuerbereit gemacht und überschütteten die angreifenden Bolschewiken im direkten Beschuss mit einem Hagel von Granaten. Schon die ersten deutschen Granaten fügten dem Sowjetbataillon schwere Verluste zu. Der Kampf zog sich über mehrere Stunden hin und dauerte bis zum Anbruch der Dunkelheit. Trotz der schweren Verluste ließ der Kommandeur dieses Sowjetbataillons die Bolschewiken immer wieder vergeblich gegen die deutschen Batteriestellungen antreten. Den letzten beiden Gruppen des Sowjetbataillons gelang es, bis auf eine Entfernung von 10 Metern an die deutschen Geschütze heranzukommen. Da auf diese Entfernung ein Artilleriefeuer nicht mehr möglich war, griffen die deutschen Kanoniere zu ihren Karabinern, Pistolen und Handgranaten. Im Nahkampf wurden diese beiden bolschewikischen Gruppen vernichtet. Das sowjetische Bataillon, das in diesem Kampf vollständig ausgerieben wurde, verlor außer seinen Mannschaften vier Granattreffer, vier Panzerabwehrkanonen und 18 Maschinengewehre.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Verteidigungsanlagen von Tobruk unter Beschuss

DNB Rom, 5. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Im Verlauf des gestrigen Tages führten feindliche Flugzeuge erneut fünf Einflüge auf einige Landstriche Südsyriens durch. Es wurden drei Personen verwundet. Durch lebhaftes Abwehrfeuer wurde ein feindliches Flugzeug über dem Meer abgeschossen, ein weiteres Flugzeug wurde von einem unserer Flugzeuge vor der Küste wirksam beschossen und ist als verloren zu betrachten.

In Nordafrika wurden zwei feindliche Bomber im Laufe eines Luftangriffes auf das Gebiet von Bengasi von einem unserer Jagdflugzeuge stehend zum Absturz gebracht. Die Verteidigungsanlagen von Tobruk wurden von unserer Artillerie beschossen und von deutschen Stukas bombardiert.

112 Zerstörer verloren die Briten

Durch die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe

Berlin, 5. Nov. Die britische Admiralität ist in der ganzen Welt dafür bekannt, daß sie die Verluste der britischen Kriegsschiffe nur zu einem kleinen Teil und nur nach langem Zögern bekanntgibt. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß sie die große Einbuße an Zerstörern, die sie ständig durch die Angriffe der deutschen Unterseeboote und U-Boote erleidet, immer wieder vor der Öffentlichkeit zu verbergen oder einzuschränken sucht. Sie ließ bisher nichts darüber verlauten, daß die deutschen Unterseeboote während des Monats Oktober fünf britische Zerstörer, die die Geleitzüge zu sichern suchten, versenkten. Durch diese Versenkungen erhöht sich die Zahl der von der deutschen Kriegsmarine vernichteten britischen Zerstörer auf insgesamt 66. Dazu versenkte die deutsche Luftwaffe seit Kriegsbeginn insgesamt 47 britische Zerstörer. Die britische Admiralität hat aber bisher nur 58 Zerstörer namentlich als verloren zugegeben, während es in Wahrheit 112 allein im Kampf mit der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe sind. Es stellt sich also wieder einmal heraus, daß die britische Admiralität die Wahrheit nur zur Hälfte einzugestehen den Mut hat.

Einflußversuch über dem Kanal zerschlagen

DNB Berlin, 5. Nov. Deutsche Jagdflieger stellten im Laufe des 4. November über dem Kanal einige Gruppen britischer Flugzeuge, die gegen die besetzten Gebiete anzufliegen versuchten. Die deutschen Jäger ließen in die geschlossenen Verbände der Briten hinein und zwangen sie zur Auflösung. Einzelnen britischen Flugzeugen gelang es, über das Küstengebiet des Kanals zu kommen, wobei sie in den starken Feuerzügen der deutschen Bodenabwehr gerieten. Jäger und Flak schossen insgesamt vier britische Flugzeuge ab und ließen die übrigen zu keinem Erfolg kommen.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Talta-Gebirge durchstoßen und Schwarzmeer-Küste erreicht
Zwei Sowjet-Transporter verlenkt — Fünf weitere Handelschiffe und ein kleiner Kreuzer erheblich beschädigt — Tagesluftangriffe auf Gorki

DNB, Moskau dem Führer-Hauptquartier, 5. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wird die Verfolgung sowohl in südlicher wie in ostwärtiger Richtung fortgesetzt. Trotz schwieriger Geländeverhältnisse ist das Talta-Gebirge an einer Stelle bereits durchstoßen und die Küste des Schwarzen Meeres erreicht. Die Luftwaffe bombardiert die Krimhäfen Sewastopol, Talta und Kerki und versenkte in diesen Gewässern zwei Transporter mit zusammen 10 000 BRT, sowie ein Bewachungsschiff, fünf weitere Handelschiffe und ein kleiner Kreuzer der Sowjets wurden durch Bombenwurf erheblich beschädigt.

Bei Leningrad brach ein nach starker Artillerievorbereitung unternommener erneuter Uebersehungversuch des Feindes über die Newa unter schweren Verlusten für den Gegner in der deutschen Abwehr zusammen. Von etwa 100 Booten wurde die Hälfte versenkt, der Rest zur Umkehr gezwungen. Wiederholte von Panzern unterstützte Ausbruchversuche des Feindes an der übrigen Einschließungsfront wurden größtenteils schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Starke Kampffliegerkräfte führten bei Tage schwere Angriffe gegen die für die Kraftwagen- und Flugzeugergänzung bedeutende Industriestadt Gorki durch. Vorkreuzer schweren Kalibers richteten im Automobilwerk Molotow, im Werkgelände an der Wolga und in den Bahnanlagen der Stadt große Zerstörungen an. Mehrere ausgebreitete Brände entstanden.

Bei Luftangriffen auf Leningrad konnten kriegerische Anlagen in Brand gesetzt werden. Auch Moskau wurde in der letzten Nacht bombardiert.

Im Seegebiet der Farur versenkten Kampfflugzeuge einen Frachter von 3000 BRT, und erzielten Bombentrefen auf einem weiteren größeren Handelschiff.

Vorpostenboote wehrten im Kanal wiederholte Angriffe britischer Schnellboote erfolgreich ab. Im Artilleriegeleit wurde ein feindliches Schnellboot versenkt, zwei andere durch mehrere Treffer beschädigt.

Im Golf von Suez wurde am 3. November ein riesiges Torpedoboot durch Bombenwurf eines deutschen Kampfflugzeuges beschädigt.

Britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht wirkungslose Angriffe auf West- und Nordwestdeutschland.

bebe

ren rüchläufig, KStU, 1945 an...
ammer Wirt-
tragsbüro auf
Die findet, wie
im Landbesitz
galt. Auf der
einlagmähiger
stlicher Bedeu-

umlungen der
Tachtgeschle,
Spohn AG,
schüsse, die bei
vergefallenen

Schmudfaden
30. April) ein-
ingewinn von
ent Dividende
ent und 34 809
en.

November ein
Kontopate (bis
Schluß der Di-
na).

Quovis der
ich die Anlage
Wertpapieren
die Behände
ochfeln 19 456
onen RM, an
und an sonsti-
ngsbestand an
Behände der
266 Millionen
onen RM, und
er Umlauf an
Die fremden
len.

ber g; Paul
Jakob Kübler,

ec, Ing., Nagold
Schloß Nr. 3, 7111

bei

t

uch einer
rau, Mutter
d Arzlin

utsche Mutter
er erstes Kind

Abbildungen
20. Laufend

2.80, 2. Bd., 91. 10

in die Hand
deutschen
Mutter!

orrätig bei
olg. Jailer, Nagold



Witensflugzeuge an der norwegischen Küste abgeköpft

DNB Berlin, 5. Nov. Vereinzelt britische Flugzeuge ver-
suchten am 4. November einen Angriff auf deutsche Geleitflüge
an der norwegischen Küste. Deutsche Vorpostenboote und
Marine-Artillerie schossen von den Angreifern zwei britische
Flugzeuge ab. Die Geleitflüge erreichten ohne weitere Zwischen-
fälle ihre Bestimmungsorte.

Neuer Lügen-Luftangriff auf deutsche Städte

Berlin, 5. Nov. Nachdem die Sowjets eben erst mit ihrem
„Stratosphärenangriff auf Berlin“ etwas ganz Erstaunliches ge-
leistet hatten, da sie dabei weder Flugzeuge noch Bomben ein-
zusetzen brauchten, haben sie gleich noch einen billigen Angriff
dieser Art gestartet. Am Mittwoch früh überlieferte der Moskauer
Rundfunk die Welt mit der Meldung über Angriffe der Sowjet-
Luftwaffe auf Danzig, Königsberg und Riga, die in der Nacht
zum Mittwoch vor sich gegangen sein sollten. Der Bericht, der
natürlich freudig von Reuters aufgegriffen wurde, meldet Ex-
plosionen und Brände und sucht sich dadurch den Anschein von
Wahrhaftigkeit zu geben, daß er mitteilt, vier Sowjetflugzeuge
seien nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Wo nun die Sow-
jets diese vier Maschinen verloren haben, wissen wir nicht, jedo-
ch falls nicht bei dem angeblichen Angriff auf Danzig, Königsberg
und Riga; denn der hat nie stattgefunden.

Rundgebungen gegen Halifax

Detroit, 5. Nov. Als der britische Botschafter Halifax am
Dienstag zur Befichtigung der Rüstungsindustrie in Detroit
weilte, wurde er Gegenstand lebhafter antienglischer
Rundgebungen, die von verschiedenen Frauenverbänden
durchgeführt wurden. Vor dem Hotel des Botschafters demon-
strierten Frauen mit Plakaten, die gegen England und gegen
den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten gerichtete Schlag-
zettel trugen und überschütteten Halifax beim Verlassen mit Ju-
rasien wie „Krieger mit England“ usw. Die Demonstrationen
erreichten ihren Höhepunkt, als Halifax die Reflexion des Erz-
bischofs von Detroit betrat. Er wurde mit einem Hagel von To-
maten und faulen Eiern beworfen und ehe die Polizei die De-
monstranten zerstreuen konnte, war der Botschafter von mehreren
Eiern getroffen worden. Auch am Montag schon war der Bot-
schafter Anlaß lebhafter antienglischer Demonstrationen, bei denen
Plakate mit Aufschriften wie „Krieger mit England“ und „Halifax
ist ein Kriegsverbrecher“ getragen wurden. Halifax mußte wegen
Augenbeschwerden, die aber nach der Erklärung des britischen
Konsuls mit dem Wurf der faulen Eier nichts zu tun hatten,
seine Konferenz mit dem Erzbischof aussetzen und ein Kranken-
haus aufsuchen.

Wo sind Ihre Dokumente, Mr. Roosevelt?

DNB Berlin, 5. Nov. Unterhalb Wochen sind nun schon ver-
gangen, seit Roosevelt die Welt mit der Behauptung über-
fiel, er habe Dokumente in der Hand, die Deutschlands Herr-
schaftsplane in Südamerika und einen deutschen Plan zur Ab-
schaffung aller Religionen in der Welt bewiesen. Wir haben
Roosevelt einen Fälscher genannt und sofort um Veröffentlichung
gebeten. Er hat sich mit angeblichen Notizen auf der Karte, die
er nicht preisgeben könne, herausgeredet. Die Notizen hätte er
inzwischen austabulieren oder überbeden und die Karte oder auch
eine neu gezeichnete Geographische photographieren lassen können.
Roosevelt hat geschwiegen und den Vorwurf der Fälschung auf
sich sitzen lassen in der Hoffnung, die Welt werde es wieder ver-
gessen. Wir aber vergessen es nicht, und fragen erneut: Wo sind
die Dokumente?

In zwei Sekunden war er weg

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Kurz
DNB Bei der Kriegsmarine, 5. Nov. (PA.) In der Abend-
dämmerung tauchte die Silhouette eines Fahrzeuges auf. Es
sah aus wie ein Zerstörer, aber warum sollte ein Zerstörer im
Kriegsgebiet über den Äckersteinen laufen? Ergab etwas konnte
da nicht stimmen. Die Entzifferung war noch ziemlich groß und
der Kommandant beschloß, näher heranzugehen, um die Lösung
des Rätsels zu finden.

Es ist nun fast schon dunkel und immer noch steht es so aus,
als ob der Zerstörer rückwärts fährt. Noch näher pirscht sich das
U-Boot heran und plötzlich geht dem Kommandanten in der
dunklen Nacht ein Licht auf.

Das war ja gar nicht der Bug eines Zerstörers, sondern das
hochgebaute Heck eines U-Boot-Schiffes. Ein kriegs-
schiffähnlicher Stangenmast mit Rab und vielen Flaggenleinen
unmittelbar davor hatte die Behaltlichkeit noch verblüffender ge-
macht. Nur vor eben alles umgekehrt, aber jetzt sollte es schnell
richtig werden. Borswärts über rückwärts — hinunter muß er.

Tief geladen ist das Schiff und so ragt es in der Tat in seiner
ganzen Länge überraschend wenig aus dem Wasser heraus, ganz
wie ein Kriegsschiff. Wenn der „verdrehte Kurs“ nicht gewesen
wäre, hätte der Kommandant den „Besucher“ wahrscheinlich in
Ruhe gelassen und seine Aufmerksamkeit wie seine Angriffs-
kraft auf einen fetten Brocken des näherkommenden Geleitzeuges
gerichtet. So steht die verrückte Silhouette die Straße nach sich.
Die nahe Beobachtung hat nämlich auch einen anderen ersten
Eindruck herbeigeführt. Das Schiff ist viel größer als es schien. Für
Schiffsführer zeichnen sich deutlich über die Länge des niedrigen
Schiffes über dem Wasser. Das Schiff ist über 100 Meter lang. Klar zum
Schuß.

Aus zwei Rohren ellen ihm die Torpedos in die Breitseite.
Ein Doppeltreffer wirkt zwei Wasserläusen hoch. Dann folgt
eine unerhörte Explosion. Ein kurzer heller Feuerchein leuchtet
auf. Eine hohe schwarze Sprengwolke hüllt das ganze Schiff
ein. Sie steht eine kurze Weile bis 150 Meter hoch, gespenstlich
von der Mondhölle beschienen, am Nachthimmel. Nach zwei Se-
kunden ist von dem großen Schiff nichts mehr zu sehen. In Felsen
von Sturm zerrissen treibt die schwarze Wolke leuchtlich ab. Brad-
stürke treiben umher, wo eben noch ein 8000-Tonner mit mehr
als 10 000 Tonnen Munition gen England fuhr.

Unglaublich, aber wahr

Bei Archangelsk gelandet und heil zurückgekehrt

Von Kriegsberichterstatter P. Schlicht (PA.)

RSK Seit Stunden fliegt ein deutsches Kampfflugzeug über
die mit Sturmwolken angefüllte Polarsee, sucht sich, von Eiden
geschützt, einen Weg zu den eisfernesten Küstenfahrstrichen
der Sowjets nördlich des 70. Breitengrades! Heimflug! Sturm
steht auf; seine Gewalten und die damit für unsere Zu folgende
Abdrift können nicht nach europäischen Mäßen gemessen werden.
Wo die Polarhölle tobt, verblaßt die verwegenste Phantasie!

Eins kommt zum anderen, so sagen Leute, die gewagt sein
wollen. Heute war's tatsächlich so: Instrumente fallen aus ...
und noch der Zeit hätte man doch längst zu Hause sein müssen —
hätte! Verfliegen, verdrängt, verentsetzte Situationen! Unter den
vielen aber ist jäh plötzlich ein Lichtblick auf: eben, moosbedeckte
Felsen, eigentlich unvorstellbar in der freudlosen Vapen-Lundra,
in einem Land, dem Gott nur Felsen und Seen schenkte. „Da
müßte eine Landung mit Fohrwert möglich sein“, ein Gedanke,
der sich vom Flugzeugführer bis zum Bordführer fertypplant.
Folternde Sekunden; gefängt? Es baute ihm! Die Befehle
steigen auf, steht sich in der Landschaft um, blickt über große
Wasser, die nach rechts sein Ende finden wollen.

Menschen laufen herbei, einer davon weit vorne, Eigentüm-
lich diese Gestalt, die verlumpte Kleidung, eigentümlich, daß
sie bewaffnet sind. Der erste beginnt ein Gespräch, redet mit den
Händen, aber zu verstehen ist nichts. Wie es kam, weiß ich nicht,
nur das eine blieb dem Kommandanten im Gedächtnis haften:
das unbefriedigbare Geschöpf trug eine Mütze, darauf ein winzig
kleiner Sowjetkern mit Hammer und Sichel.

Unsern Fliegern geht ein ganzer Kronleuchter auf: „Ber-
lin“, das ist ein sowjetischer Kommissar, ganz ohne Zweifel!
Und nun überschlagen sich die Ereignisse. Auch dem Sowjetrußen
Dämmert's, sein Gesicht färbt sich weiß und rot ... und umgekehrt.
Unser Leutnant „Kaltete“ schneller, sein Pistolenlauf war im
Bruchteil von Sekunden hoch, Bruchteile vor dem sowjetischen.
Ein Schuß und der Kommissar fällt zu Boden.

Damit bricht die bolschewistische Meute los. Hier Deutsche
schreien gegen eine Übermacht, mit Pistolen, Maschinengewehren
und MG's, erkräften sie sich den Rücken zur Mähdine, heilen ein,
halten den Gegner mit Vorderarmen in Schach, werfen die Moto-
ren an, rollen mit aufbeulemden Getriebe davon, rollen einen
Sowjet, der im verblendeten Wahwitz halt gebieten wollte, tot
rollen, rollen ... und schaffen den Start.

Eine Befehlsreihe feiert „Geburstag“. Was unmöglich schien,
gelingt. Mehr und mehr läßt sich die Situation in die Naviga-
tionsarten kommen. Es läßt sich der Schiefer: Kampf-
flieger landeten bei Archangelsk, am nördlichen Zipfel des Wei-
ßen Meeres, karrierten nach beständigem Feuergefecht ... und er-
reichten den Helmschorn!

Letzte Nachrichten

**Der Führer überreicht Hauptmann Gollob und Oberleutnant
Graf von Kageneck das Eichenlaub zum Ritterkreuz**

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Nov. Der Führer
und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte am Mit-
woch in seinem Hauptquartier Hauptmann Gollob, Gruppen-
kommandeur in einem Jagdgeschwader, und Oberleutnant Graf
von Kageneck, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, per-
sönlich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Britische Polizei in Jerusalem erschossen

DNB. Haifa, 6. Nov. Der britische Polizist Harrison wurde
in einem Cafe in Jerusalem durch mehrere Revolverkugeln
getötet.

USA-Zerstörer werfen immer Wasserbomben

Berlin, 6. Nov. Nordamerikanische Marinetruppen erklären
nach einer Meldung der „New York Sun“ am 5. Nov., daß die
im Atlantik patrouillierenden USA-Kriegsschiffe im Laufe der
letzten Wochen häufig deutsche Unterseeboote mit Wasserbom-
ben angegriffen hätten.

Großmacht kommt nach Berlin

Rom, 6. Nov. Der Großmacht von Jerusalem hat vor seiner
Abreise nach Berlin einem Vertreter der Stefani seinen Dank
an den Duce für die freundl. Aufnahme in Italien ausgesprochen.

Walfreier-Ketten

DNB. Madrid, 6. Nov. Der USA-Konsul General Jones
gab bekannt, daß die Export-Import-Bank der „Banco Caracas“
geplante jüdische Immobilienbesitz in der Slowakei — mit Aus-
nahme der landwirtschaftlichen Besitzungen und Apschoten
— an den slowakischen Staat über. Der Wert des übergebenen
Besitzes beträgt 1,25 Milliarden K.S., d. h. etwa ein Viertel
(Benevolencia) einen Kredit von sechs Millionen gewährt habe.

Slowakischer Staat übernahm jüdischen Immobilienbesitz

DNB. Preßburg, 6. Nov. Mit dem 1. November ging der

„Ein erster Schnitzer Roosevelts“

Hulls Note an Finnland im Urteil New Yorker Blätter

New York, 5. Nov. Die Aufforderung des USA-Staatsdeparte-
ments und des Staatssekretärs Hull an Finnland, mit den Sow-
jets Frieden zu schließen, wird vom New Yorker „Daily Mirror“
und von der „New York Daily News“ scharf kritisiert. Die Lage
der Bolschewisten im Norden muß verzweifelt sein, denn sonst
hätte Roosevelt seinen Staatssekretär kaum dazu bewegen könn-
en, diesen Schritt zu tun, schreibt „Daily Mirror“. Das Blatt
erinnert an Roosevelts Haltung gegenüber Finnland, als es
1939 von den Sowjets angegriffen wurde. Damals habe Roose-
velt den Sowjetangriff auf Finnland verdammt. Damals habe
er Finnland versichert, daß für alle Zeiten die Sympathien und
das Mitgefühl der USA-Regierung und des USA-Volkes auf
Finnlands Seite seien. Derselbe Roosevelt verlange nunmehr
von dem amerikanischen Volk, daß es diese Freundschaft auf-
löse. „Daily Mirror“ bezeichnet diesen Versuch als „dämlich“.
Roosevelt verlange aber noch mehr von dem amerikanischen
Volk, nämlich daß es seine Prinzipien und Ideale abstreife,
wie eine Schlange ihre Haut und ein Sauspieler seine Rolle.
Roosevelt habe einen „ersten Schnitzer“ bezogen mit dem
Versuch, den Mörder und Halsabschneider Stalin dem USA-
Volk mundgerecht zu machen. Amerikanische Mägen könnten ein
derartiges Futter nicht verdauen.

„New York Daily News“ weist darauf hin, daß Finnland von
der amerikanischen Regierung und vom amerikanischen Volk im
Jahre 1939 als Heldennation gefeiert worden sei. Die Finnen
hätten jedoch den Sowjets gegenüber die Waffen brechen müssen
woraufhin England prompt die Blockade gegen Finnland er-
klärt habe. Nunmehr, da die Finnen an der Seite der Deutschen
die Gelegenheit für günstig erachteten, die verlorenen Gebiete
von der UdSSR zurückzuerobern, sei Finnland plötzlich keine
Heldennation, keine Demokratie mehr. Die USA-Forderung
an Finnland zeige erneut, in welchen Maß, welchen Berrat und
in welche Betrugsereien Roosevelts das USA-Volk hineinzuführen
oedenle.

Befremden über Hulls Drohung gegen Finnland

DNB New York, 5. Nov. Hulls Drohung an Finnland hat selbst
bei den zum Interkontinentalismus neigenden USA-Kreisen star-
kes Befremden erregt. „Washington Times Herald“ charakteri-
siert Hulls Vorgehen als ein seltsames Spiel gegenüber einem
kleinen Land, das noch vor Jahresfrist wegen seines tapferen
Widerstandes gegen den sowjetischen Unterdrücker hier in den
höchsten Tönen gelobt wurde.

Der stets antideutsche Rundfunksprecher Godwin bezelichtet Hulls
Erklärung als heutzutage und weiß ebenfalls auf die großen Sym-
pathien hin, die man 1940 hier Finnland gezeigt habe, als die
tapferen kleine Demokratie, die als einzige Nation stets
ihre Schulden an die USA zahlte, sich den brutalen
Angriffen der Sowjets erwehren mußte. Jetzt, so fuhr Godwin
fort, habe Finnland das Recht, auf Seiten Deutschlands zu stehen,
während der „blutige Joseph“ (Stalin) im Lager des „Pachtlich
John Bull“ rebe und daher von der USA-Regierung als be-
freundet angesehen werde.

Der demokratische Senator Clark nannte die Finnland-
Erklärung „völlig schamlos“. Der frühere Präsident Hoover
verlegte in einer öffentlichen Erklärung gegen die Haltung
der USA-Regierung Verwahrung ein. Die Finnen, so er-
klärte er, waren das einzige Volk Europas, das das Geld zurück-
zahlte, das wir ihnen geliehen hatten. Erst vor zwei Jahren
wurde diese friedliche kleine Nation schmähtlich von der UdSSR
überfallen. Unser ganzes Land feierte Finnlands Widerstand als

des gesamten Judentums in der Slowakei. Von dem ge-
samten Reichtum der Juden in der Slowakei sind durch
die einmalige Apropriaire Vermögenssahabe im September
1941 bereits 800 Mill. K.S. an den slowakischen Staat geflossen.

Im Dienst der deutschen Kultur

DNB. Wien, 6. Nov. Im Rahmen eines Realises, dem mit
dem Reichsstatthalter von Wien, Reichsleiter von Schirach, nach
Reichserziehungsminister Aull beimohnte, wurde am Mittwoch
die Kunstgewerbeschule, die Lehrstätte des in der ganzen Welt
hochgeschätzten Wiener Kunstgewerbes zur Hochschule für an-
gewandete Kunst und die Akademie für Kunst und darstellende
Kunst, die der Welt schon so viele bedeutende Meister geschenkt
hat, zur Hochschule für Kunst und Kunstgeschichte erhoben. Das
50-jährige Bestehen des kunsthistorischen Museums rundete die
Feierstunde zu einem kulturellen Ereignis besonderer Art ab.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Bulgarische Erzieher auf Deutschland-Fahrt. Eine Gruppe
von 18 bulgarischen Erziehern und Erzieherinnen trat auf
einer Studienfahrt durch Deutschland und zur Teilnahme
am dritten Gemeinschaftstager deutscher und bulgarischer
Erzieher in Bayreuth ein.

**Kurusa Berater des japanischen Botschafters in Washing-
ton.** Wie in Tokio bekannt wird, wurde Saburo Kurusu, der
frühere japanische Botschafter in Berlin, zum Berater des
japanischen Botschafters in Washington, Admiral Nomura,
ernannt. Kurusu werde demnächst im Clipper von Hongkong
nach den USA, fliegen.

Japanische Staatsangehörige in Indien verhaftet. Nach
einer Meldung des britischen Nachrichtendienstes wurden in
den letzten Tagen in Indien und Burma zwei japanische
Staatsangehörige verhaftet. Der eine Japaner namens En-
tuki, wurde in Karatschi verhaftet, der zweite namens Ma-
tsushima in Rangun.

Täglich 17,5 Millionen Pfund für Englands Krieg. Wie
die „New York Times“ aus London berichtet, erreichen die
britischen Kriegsausgaben in den letzten Wochen im Tages-
durchschnitt 17,5 Millionen Pfund und damit die höchste
Ziffer seit Kriegsbeginn.

Verfahren gegen Jüd Hildermann. Gegen den Präsiden-
ten des Verbandes der jüdischen Gemeinschaften in Rumä-
nien, den Juden Hildermann, hat die Bulgarische Revolutio-
närregierung wegen eines Briefes an Marshall Antonescu ein
Verfahren eingeleitet. Bekanntlich hatte sich Hildermann
über die Maßnahmen gegen die Juden beklagt, worauf ihm
der Marshall eine vernichtende Antwort erteilt werden ließ.

USA-Flieger bei Juganaua gefort. Wie Associated
Press aus Washington berichtet, haben sich die Flugunfälle
in Arme und Marine der USA, innerhalb der letzten Wo-
chen derart gehäuft, daß mit dem Verlust von 50 bis 60
Fliegern, zu rechnen ist. Nach einer Bekanntmachung des
USA-Marineministeriums wurde der Patrouillen-Bom-
ber, der seit letzten Sonntag vermisst ist, von Kufflären am
Berghang einer ungenannten Insel aufgefunden. Alle In-
sassen waren tot. Der Bomber befand sich im „Nordatlantif-
Patrouillendienst“.

Frau Roosevelt konstatiert Preisserhöhungen. Frau Roose-
velt hat sich der Mühe unterzogen, die Preissteigerungen
bei den Nahrungsmitteln gegenüber dem Vorjahr zu berech-
nen. Wie sie in „New York World Telegram“ mittels
von 1940 bis 1941 bei Lebensmitteln Steigerungen bis zu
57 v. H. festzustellen.

heroischsten Kampf der Demokratie leit der Schlacht an den
Thermopylen. Um etwas zu retten, leisteten die Finnen ein
Drittel ihres Landes an die Sowjetunion aus. Daranhin ver-
trieben die Kommunisten 600 000 finnische Männer, Frauen
und Kinder aus ihrer Heimat, die sie 500 Jahre besessen
haben. Dabei durften sie nicht einmal ihre Bettwäsche mit-
nehmen, um sich vor der Wintertälte zu schützen. Können die USA-
seht die Finnen schmähden, weil sie die erste Gelegenheit benutz-
ten, ihre Heimat wieder zurückzuerufen und ihre früheren Land-
leute zu befreien? Haben die USA, jeden Sinn für menschliche
und moralische Zustände verloren?

450 Millionen Dollar für Flottenaufrüstung

DNB Washington, 5. Nov. Roosevelt forderte, wie die
„New York Times“ meldet, vom Kongreß weitere 450 Millionen
Dollar für die Flotte. 350 Millionen Dollar sollen für Flugzeuge
und Flugzeugteile, der Rest für Medikamente Verwendung
finden.

Wiedermahl des Hebers Laguardia

Mit nur 133 841 Stimmen Mehrheit wiedergewählt

DNB New York, 5. Nov. Laguardia ist zum dritten Male mit
einer Mehrheit von nur 133 841 Stimmen gegen den demo-
kratischen Kandidaten O'Dwyer zum Oberbürger-
meister von New York gewählt worden. Laguardia vereinigte auf
sich 1 186 394 Stimmen, O'Dwyer 1 052 553 Stimmen.
Reuter bemerkt dazu, diese Mehrheit sei die kleinste, die
seit einer Generation bei der Wahl des Bürgermeisters von
New York festgelegt worden sei. Obgleich Laguardia nicht nur
die bedingungslose Unterstützung der Roosevelt-Clique, sondern
auch der Juden und Kommunisten hatte, wird aus New York ge-
meldet, hätten bereits die ersten Teilergebnisse ein scharfes Ren-
nen zwischen dem zur Wiedermahl stehenden Laguardia und dem
demokratischen Staatsanwalt O'Dwyer gezeigt.

Laguardia, der, wie er über seine Abstammung selbst erzählte,
seine Mutter auf dem jüdischen Friedhof in Budapest beerdigt
hat und von seinem Vater im Ghetto von New York das Hebrä-
ische und den Talmud lernte, hat bekanntlich sein Fährlein oft
gewechselt, je nach dem Wind, der ihm für seine politische Stre-
cke günstig schien. Daburd gelang es ihm, im November 1933
zum ersten Male und am 3. November 1937 zum zweiten Male
zum Oberbürgermeister von New York gewählt zu werden.

Schon vor dem Kriege führte Laguardia den Vorsitz in der
sogenannten Boykottliga gegen Deutschland. Er war es, der seine
schützende Hand über das kommunistische Gekrübel hielt, das im
Hafen von New York die deutsche Flagge von der „Emden“ ab-
Es ist derselbe Jude Laguardia, der sich nach dem Weltkrieg in
der Schmähung gefiel: „Meinen Kindern lehre ich den jüdischen
Hoh gegen Deutschland, und ich hoffe, daß alle meine zufüh-
tigen Enkel und deren Enkelkinder diese Fahngestirle pflügen
werden“, und der im Mai n. J. erklärte, „die deutsche Volk muß
unterdrückt werden und wenn sie unterdrückt ist, dürfte sie wäh-
rend Jahrhunderte lang nicht wieder zum Vorschein kommen“.

Es wäre verfehlt, aus der knappen Mehrheit, durch die La-
guardia jetzt mit Hilfe der Roosevelt-Clique, Juden, die bekannt-
lich drei Millionen der Einwohnerzahl New Yorks ausmachen,
und Kommunisten zum dritten Male Oberbürgermeister werden
konnte, vorzeitige Schlüsse zu ziehen. Das Ergebnis zeigt aber
immerhin, daß trotz der unentwegten Agitationshegen der Kriegs-
treiber ein nicht unbedeutender Teil der USA-Bewölkerung die
klare Vernunft gegenüber den Heberreien dieser Judentique
nicht verliert.



Aus Nagold und Umgebung

Der Krieg wird von der realen Macht und idealen Kräften getragen, die in einem Bunde zusammenwirken. Das Volk, der Staat, das Heer und der Feldherr, die ihn führen, müssen ihn als politische Notwendigkeit auf sich nehmen und sich selbst zum Opfer bringen.

Der Krieger 1872 Komponist Heinrich Schütz gestorben. - 1914 Der Krieger von Tannau, Kapitänleutnant Günther v. Blüchow, verlor im Flugzeug Tannau.

Dienstnachrichten

Der früher am Lehrerseminar Nagold tätige Musiklehrer Ernst Roth in Ehlingen wurde zum Rektor ernannt.

NSDAP Ortsgruppe Nagold

Flaschenkollektion für die Wehrmacht

Hausfrauen! Am Samstag um 14 Uhr ab sammeln das Jungvolk Nagold für die Wehrmacht. Alle Flaschen werden gesammelt mit Ausnahme von Bier- und Limonadenflaschen. Bringend benötigt werden die kleinen Vorrat- und Schnapsflaschen, die gefüllt unseren Soldaten zugesandt werden.

Dienstag am 9. November

Am Freitag, 19.30 Uhr kommen sämtliche Klassen- und Blaudienstleiterinnen der NS-Frauenenschaft sowie die durch Karte eingeladenen NS-Frauenvereinsmitglieder in den Rathsaal zur Einteilung und Abholung der Listen für den 3. Dienstag am 9. November 1931. Der Ortsgruppenleiter.

Mädelsgruppe 24/401

Heute 19.45 Uhr für BDM-Führer. - BDM-Wert. U. G. Gymnastik 20 Uhr Turnhalle. Untergruppenleiterin kommt. U. G. Käben 11.20 Uhr Heim. Alle anderen BDM-Wert-Mädels 19 Uhr Heim.

Bereidung

Am Dienstag wurde unter zahlreicher Beteiligung der im Alter von nahezu 20 Jahren unerwartet rasch verstorbenen Erbin Schwarzkopf zu Grabe getragen. Die Stadtkapelle deren Mitglieder er war, gab ihm das Ehrengeleit und umrahmte die Trauerfeier mit schönen Choralen. Am Grabe sprach Viktor Koss Worte des Trostes für den Angehörigen. Für die Stadtkapelle sprach Musikdirektor Rometsch und legte namens der Musikanten einen Kranz nieder. Ferner wurde seitens der Altersgenossen dem Verstorbenen ein Kranz gewidmet.

Die Welt, Landesbühne in Nagold

„Das Ferienkind“

Nach längerer Pause gab die Welt Landesbühne auf Veranlassung der NSG „Kraft durch Freude“ gestern im Traubensaal wieder ein Gastspiel. Die KdF-Kreisdienststelle Calw vermittelt uns zwar manchen Kunstgenuss, doch haben unsere verwundeten und kranken Soldaten natürlich das erste Anrecht darauf, künstlerisch hochstehende Darbietungen zu sehen und zu hören. Aber auch das große Publikum hat in dieser harten Kriegszeit, wo wir alle im Dienste der inneren Front unablässig für unseren Teil mitwirken, den Entschluß zu fassen, das Bedürfnis, von den nicht weniger werdenden Sorgen mal sich loszureißen und auszuspannen, um eine zeitliche Abwechslung zu genießen. In diesem Sinne hat die NSG „Kraft durch Freude“ gestern mit einer Vorstellung nicht nur den Lazarett-Soldaten eine Freude bereitet, sondern auch der Einwohnerschaft für einige Stunden Entspannung abgerufen, was durch einen ganz netten Besuch belohnt wurde.

Gegeben wurde ein hübsches Lustspiel: „Das Ferienkind“, das eine zeitnahe Begebenheit zum Gegenstand hat und ein Stück von wirklich tiefer Bedeutung ist. Einer dreiföpfigen Gaunerfamilie wird ein, selbst nicht aufstrebender „Soldat“ Sub als Ferienkind „geschickt“. Darob heillose Verwirrung innerhalb des scheinbar harmonischen Familienlebens des Familienknecht! Der Vater, die Mutter und die Tochter eine Paraventin sind sich weit jedes seine eigenen Wege geht, völlig fremd geworden. Der kleine Gast, der Tonen aus Wien, gewinnt aber gleich die Herzen, und es gelohnt ihm die Familienbande fest zu knüpfen. Wie das vor sich geht, hat der Dichter, Emmerich Kahl, in so köstlicher und dabei überaus lehrreicher Weise mit viel Humor, feiner Satire und beiführender Ironie geschildert, daß die Zuschauer mitgerissen wurden. Gespielt wurde recht flott und die Anwesenden gelächten nicht mit reichem Beifall. Sicherlich hat das Stück, wo es aufgeführt wurde, mit dazu beigetragen, das Ferienkind, das sich der besonderen Betreuung der Partei und der namentlichen Fürsorge der NSG erfreuen darf, noch populärer zu machen als es schon bisher der Fall war.

Obstspende

Für die Verwundeten im Reserve-Lazarett Nagold spendete die NS-Frauenenschaft der Ortsgruppe Ebnhausen in Ebnhausen 15 Kisten, in Rohrdorf 10 Kisten, in Rinderbach 8 Kisten. Die Obstspende Walddorfs wurde bereits erwähnt. Diese Spenden wurden oder werden zum Teil schon an das Lazarett abgeliefert. Der andere Teil wird aufbewahrt und bei geeigneten Anlässen unseren verwundeten Soldaten überreicht. Den Kameraden, die sich für uns bei den schweren Kämpfen im Osten mit ihrem Blute einsetzten, ist damit eine kleine Freude bereitet worden.

Im Auftrag der ganzen Einwohnerschaft von Altleining und Bernau besuchte der BDM dieser Städte kürzlich das Reserve-Lazarett Nagold. Die Mädel überreichten die verwundeten und kranken Soldaten mit frischen Liedern und lustigen Spielen, aber auch mit feinem Gebäck, schönem Obst und feilschen Bonbons und Zigaretten. Obergruppenleiter Frau sprach den Gästen den herzlichsten Dank der Soldaten und des Lazarett aus.

Bis auf die letzte Flasche!

Am Samstag werden in ganz Deutschland die leeren Flaschen gesammelt. Sie sollen wohlgefüllt an die Front gehen zu unseren Soldaten, um ihnen zu helfen, mit dem „General Winter“ fertig zu werden, einem jener Generale, auf den die Engländer jetzt wieder so große Hoffnungen setzen, der sie aber genau so enttäuschen wird, wie alle ihre anderen Generale. Der Zweck dieser Sammlung ist so einleuchtend, daß es keiner langen Ueberlegung bedarf, was man zu tun hat. Lange Zeit zum Ueberlegen ist sowieso nicht, denn unsere Wehrmacht braucht

die Flaschen sofort im Osten. Also schnell eine Kassa im Haus organisiert, die Flaschen in den Winkeln von Speisern und Kellern aufgespielt und gesammelt! Holt sie jetzt heraus aus den Winkeln, alle bis zur letzten! Diese Aktion muß, gerade weil sie so kurzfristig angelegt wurde, zu einem schnellen Erfolg führen. Helft unseren Soldaten!

Des kombinierte Punktekauf

Die „Tertius-Zeitung“ stellt klar, daß der kombinierte Punktekauf auf Punkte der zweiten und dritten Reichsleiterkarte ebenso wie im vergangenen Jahr nur ein einziges Mal vorgenommen werden darf. Die alte Karte darf ferner mit der neuen nur dann kombiniert werden, wenn ihr noch Teilabschnitte anhängen. Eine Kombination von Strumpf-Bezugsnachweisen der zweiten Reichsleiterkarte, für die Punkte nur von der dritten zur Verfügung stehen, ist wie bisher unzulässig. Ferner wird darauf hingewiesen, daß auch Regenanzüge aus Werkstoff jetzt bezugsbeschränkt sind. Sie dürfen gegen die halbe Punktzahl abgegeben werden.

Abgabepflicht für Schalenwild

Die Hauptvereinsleitung der deutschen Biewirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsjägermeisters Vorschriften über die Ablieferung von Schalenwild erlassen. Danach sind künftig von dem Schalenwildbesitzer eines jeden Jagdreviers in U d e f e n s 7 5 Prozent von jeder Schalenwildart an den Wildhändler abzuliefern. Ueber die nichtablieferungspflichtigen Mengen kann der Jagdausübungsberechtigte unter Beachtung der Bestimmungen über die Anrechnung auf die Reichskarte frei verfügen.

Wir ehren das Alter!

Waldhof. Heute wird Frau Katharine Kalmbach, Witwe, in guter Gesundheit 71 Jahre alt. Ferner vollendet unter Wildhüter Chr. Halmann am 9. 11. das 75. Lebensjahr. Wenn auch seine „Antertanen“ nicht mehr recht mittun wollen, so sieht man ihn doch überall, wo die Arbeit in Haus und Feld drängt. Beiden herzliche Glückwünsche zum Ehrentage und alles Gute für die Zukunft!

Veihingen. Geora Schwenk, Landwirt, beehrt in aller Mäßigkeit heute seinen 73. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich!

Ein dankbarer Gewinner

NSG. Horb. In einem Kaffee gewann ein Unteroffizier aus dem Raken des braunen Glücksmannes einen blauen Hund-

Sei gesund oder stirb!

Was Volkswirten unter Gesundheitspflege verstehen - Einblick in das Heilwesen der Sowjetunion - In der Politik

Von Kriegsberichterstatter H. B. Wirtgen (PA.) NSG Wir hatten uns auf ein trostloses Land bitteren Elends eingestellt, als wir am 22. Juni zum Kampf gegen den Weltfeind Bolschewismus antraten. Was die Soldaten der Ostfront nun aber sehen und erleben müssen in der Sowjetunion, übertrifft die schmerzhaftesten Vorstellungen. Ueberall ist der Sumpf des Bolschewismus, und Bolschewismus ist Chaos, Elend, bitterster Hunger und Unkultur und jüdische Korruption. Nichts macht eine Ausnahme, auch nicht die Betreuung des kranken Menschen.

Sei gesund, oder stirb! Die Sowjetmacht haben sagen das nicht, aber sie handeln danach, während sie behaupten, von einem Paradies der Arbeiter und Bauern sprächen. Wie könnte Stalin Mittel und Wege finden, die kranke Menschheit gesund zu lassen? Dieser blindwütige Despot, dem Menschen nur und ausschließlich Werkzeuge seiner selbst sind, der, weil er ständig für sich selber fürchtet, das Blut der Völker fließen läßt.

Die ärztliche Versorgung ist in der Sowjetunion, vor allem aber in den weitläufigen ländlichen Gebieten völlig ungenügend, der Gesundheitszustand ist durch die unhygienische Lebensführung in den Elendsquartieren der Arbeiter, wie durch die unzureichende Ernährung katastrophal. Genaue Zahlen darüber existieren nicht, denn der Oberste Sowjet hat es ungünstig verhindern lassen, lässliche Krankheitsstatistiken anzuführen.

Der Arzt ist Beamter und hält seine Sprechstunde in der staatlichen Poliklinik ab. Dort gibt es, je nach der Größe der Anstalt, verschiedene Abteilungen, z. B. eine für innere Medizin, eine für Chirurgie, eine für Gynäkologie und eine für Zahnheilkunde. Das klingt vielversprechend, aber die Praxis ist dunkler Bolschewismus.

Ein etwa 2,5 mal 3 Meter messender Raum wurde uns als die Innere Abteilung vorgestellt. Die ganze „Abteilung“ besteht aus einer Couch und einem Schrank mit wenigen Instrumenten und Medikamenten. Im ganzen Haus weder eine Röntgenrichtung noch Röntgenbild- oder sonstige diagnostisch-therapeutische Apparate des modernen Arztes. Der übliche Untersuchungsstuhl, aber verrostet und elektrisch beschmutzt, bildet den Mittelpunkt in dem Behandlungsraum für Frauenleiden. Der Zahnarzt bedient die Bohrmaschine noch mit dem Fußpedal, und den Spateln bildet eine lächerlich geformte Kappe, die nach mehrmaliger Anwendung zum Brechen reißt.

Noch größer ist die Enttäuschung in der chirurgischen Abteilung. Wieder eine Couch, in der Mitte des Zimmers vier nebeneinander angeordnete Stühle und darunter einige Becken, und ein überladenes, blut- und eitergetränktes Wastekübeln und Bandagen.

Das ist die Poliklinik der ukrainischen Stadt Schitomir mit über 100.000 Einwohnern. Bei dieser erschreckend primitiven Einrichtung kann der beste Arzt weder eine Diagnose stellen, noch eine Heilung einleiten, die auch nur annähernd den Erkenntnissen der heutigen Wissenschaft gerecht wird. Nicht einmal die elementarsten hygienischen Anforderungen lassen sich hier erfüllen. Der deutsche Mensch würde überlegen, ob er nicht besser auf ärztliche Versorgung verzichtet, statt seinen Körper dieser staatlichen Anstalt anzuvertrauen. Hinzu kommt, daß die Ärzte in jüngeren Jahren nur 100 bis 200 Rubel erhalten. Wir sprachen den Chefarzt eines staatlichen Krankenhauses, der es nach fast 40jähriger Praxis bis zu einem Gehalt von monatlich 550 Rubel gebracht hat. Für ein Monatsgehalt kann er sich ein Paar Schuhe, für zwei Monatsgehälter einen Konfektionsanzug kaufen.

Neben den Polikliniken gibt es staatliche Krankenhäuser, in die man aber nur bei Ueberweisung aus der Poliklinik aufgenommen wird. Neben Kersten arbeiten hier Feldscherer, die nach Ueberwindung der lebensgefährlichen Volkschule einen dreijährigen Lehraufsatz in der Feldscherschule absolviert haben und mit dieser geistigen Ausrüstung auf die kranken Menschen losgelassen werden. Der Chefarzt erzählt uns von einem Feldscherer, der seit 13 Jahren in dem gleichen Krankenhaus tätig ist und nahezu als Analphabeten angesehen werden muß.

Der Kranke in der Sowjetunion ist neugierig, sich fast ausschließlich in die Hände eines Juden zu begeben, denn er muß

ter. In seiner Freude über die Günst der Glücksgöttin schenkte er dem Glücksmann einen John-Mark-Schein.



Aus dem Gerichtssaal

Chrovergeffene Frau vor dem Sondergericht

Kottweil a. N. Die in Veihingen (Kreis Kottweil) wohnhafte, 41jährige verheiratete Marie Kieger, geb. Emminger, wurde durch das Sondergericht Stuttgart wegen eines sorglosen Verhaltens im Sinne des § 4 der Wehrkraftshandhabung vom 25. November 1930 - verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen - zu einer Justhausstrafe von einem Jahr unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Die Frau verkehrte wiederholt in Veihingen mit einem französischen Kriegsgefangenen und bewirtete denselben in ihrer Wohnung mit Tee, Kuchen, Bier und Zigaretten. In dieser Sache war ihr jedoch ein intimer Umgang nicht nachzuweisen. Im Verlauf der Erhebungen gelang die Angeklagte, daß sie sich mit einem anderen Kriegsgefangenen zweimal in ehebrecherischer Weise vergangen hatte. Als Zeichen ihrer „Reue“ schenkte sie diesem Gefangenen auch einen Ring. Während im ersten Fall der Gefangene die Triebfeder der Strafbare Tat war, war es im zweiten Falle aber die Angeklagte selbst, die trotz Verwarnung durch den Kriegsgefangenen diesen zu der Tat verleitete. Das Sondergericht billigte ihr mildere Umstände in Anbetracht ihrer unglücklichen Familienverhältnisse zu und erkannte zu der bereits genannten Mindeststrafe.

den Arzt aufsuchen, der für seinen Rat bereit zuhört, und von 150 Kersten, die vor der deutschen Befreiung im Reich der ukrainischen Stadt Schitomir praktizierten waren 140 Talmudisten. Von den 50 Kersten des staatlichen Krankenhauses waren 47 Juden, zwei waren ukrainischer und einer russischer Abstammung. Kein Wunder, daß die staatlichen Krankenhäuser zu Brutstätten der Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung wurden und es auch blieben, nachdem der Sowjetstaat 1938 die vollständige Abtreibung eingeschärft hatte.

So fressen und sterben die Menschen der Völker in der Sowjetunion noch in Massen dahin an Typhus, Cholera, Ruhr, Fleck- und Küstielfieber, Tuberkulose und die junge Generation an den infektiösen Kinderkrankheiten wie Diphtherie und Scharlach, weil der bolschewistische Staat noch nicht einmal die elementarsten Forderungen erfüllt, die schon ein Theophrastus Paracelsus noch Hohenheim stellte.

Sei gesund, oder stirb in Sowjetparadies! Das war Stalins Parole.

Was koche ich morgen...?



Familienuppe Falsche Frikadellen mit Wirsingkohli und brauner Soße

Zu falschen Frikadellen mit Wirsingkohli ist ein Teller Knorr-Familienuppe schon das Richtige.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht - alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Wie man schnell und mühelos - ohne Fleisch und ohne Fett! - eine gute, braune Soße auf den Tisch bringt, sagt Ihnen das nachstehende Rezept. Diese braune Soße eignet sich übrigens auch zum Strecken, Verbessern und Binden anderer Soßen, wenn sie zu schwach und dünn geraten sind. Versuchen Sie es nur mal!

Braune Soße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen.



Rezept ausschneiden und aufbewahren! Sie können es immer verwenden - auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Bolschewistische Agenten zum Tode verurteilt. Das Kriegsgericht von Kischinew hat 14 bolschewistische Agenten zum Tode, zwei weitere zu 15 bzw. 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die Angeklagten waren zur Zeit der bolschewistischen Besetzung Bessarabiens in das rumänische Gebiet gekommen, um Terroristenbanden zu organisieren. Zur Zeit des Rückzuges der Sowjetarmee waren sie in Bessarabien verblieben, um durch Sabotageakte den Vormarsch der deutsch-rumänischen Truppen aufzuhalten.

Verirrter Breitenfrachter strandete. Ein bewaffneter Breitenfrachter, der nachts bei schwerem Sturm im Kanal in Seenot geraten war, strandete an der von deutschen Truppen besetzten Küste. Noch ehe die deutschen Rettungsmannschaften das Schiff erreichen konnten, lief es auf. Nach stundenlangen Schwierigkeiten Rettungsarbeiten wurde die britische Besatzung von den Soldaten der Kriegsmarine an Land gebracht. Die englischen Matrosen und Soldaten, die sich zur Bedienung der Geschütze an Bord befunden hatten, wurden gefangen genommen.

Kind mit Schutengel

Ein gefährlicher Unfall in Ställen ist erstaunlich glimpflich abgelaufen. Als der Zug von Palermo nach Segesta gerade in den Tunnel passierte, öffnete sich eine Tür eines Wagens und ein dreijähriger Junge stürzte heraus. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht, und wunderbarerweise wurde das Kind von seiner Mutter fast unversehrt aufgefunden, bis auf einige besorglose Prellungen im Gesicht. Anschließend hatte der Knabe an der Tür gespielt.

Königliches Lob einer Hausfrau. NSR. Im 18. Jahrhundert und bis tief in das 19. hinein wurden Berlins Friedhöfe von Bewohnern der umliegenden Dörfer zum Wäsche-Adnen benutzt. An einem sonnig-schönen Freitag des Jahres 1784 kam ein leicht unformierter alter Herr in den Nationalkirchhof. Beim Erblicken der dort an Reimen lustig flatternden Wäsche blieb er zunächst stehen, ging dann die Reihe entlang und murmelte die Stille sorgfältig. Schließlich fragte er das dabei wachhaltende Dienstmädchen: „Wem gehört denn diese Wäsche?“

„Der Frau Kretegrat Neumann.“ „So vernehme ich Ihren Respekt“, sagte darauf der alte Herr und fuhr fort: „Die Wäsche ist so sauber und so sauber gefädelt, daß es eine Laib ist, sie anzuschauen; das muß eine ganz vorzügliche und sparsame Hausfrau sein.“ Auf die Frage des vom Lande kommenden Mädchens: „Ja, wie heißen Sie denn?“ kam als Antwort: „Wie ich heiße? Man nennt mich — den Alten Neumann.“

Birnbaum trägt fünfmal im Jahr Früchte. Es sind viele Fälle bekannt, in denen Obstbäume in günstigen Jahren mehrmals blühen. Aber ein besonders eifriger Baum scheint ein Birnbaum in Ungarn zu sein, der in der kleinen Stadt Szent Gotthardt im Hof der evangelischen Kirche steht. Dieser Birnbaum ist so fleißig, daß er im Laufe des Sommers und Herbstes nicht weniger als vier- bis fünfmal blüht und vor allem auch vier- bis fünfmal Früchte trägt. Und das ist nicht einmal geschrieben, sondern seit über zehn Jahren hat der Baum diese unglaubliche Fruchtbarkeit gezeigt, die unter unserem Himmelstreich ein wirkliches Wunder ist.

Guter Ratsschlag. Mutti ist schon längere Zeit verheiratet. Bati schaut sich genau so nach ihr wie Fröhchen. Beide überlegen, wie sie die Mutti am besten zurückrufen könnten. Da kommt Fröhchen eine Erleuchtung. „Weißt Du was, Bati? Du schreibst ihr ganz einfach, wir hätten ein Schwefelchen gefressen. Dann kommt sie ganz schnell nach Hause.“

Handel und Verkehr

Stuttgarter Börse vom 5. Nov. Der Einheitsmarkt hatte niedrigere Kurse, denen jedoch auch einige Kurssteigerungen gegenüberstanden; so waren Brauhaus Koenigsburg zu 143 (141,5) und Selt Wachenheim zu 205 (200) gefragt. Auch im Freierwerb kamen einige Werte höher zur Notiz: Brauerei Cich 138 (137), Saline Ludwigsballe 260 (258), Rodt u. Wieneberder 120 (118).

Allgemeine Rentenankalt Stuttgart. Ende 1940 wurden insgesamt 2184 (304,2) Millionen RM. Versicherungssumme verrechnet. Die Beitragseinnahmen erhöhten sich auf 15,76 (17,3) Millionen RM. Aus dem Reingewinn von umm. 87513 RM. werden wieder 8 Prozent Dividende auf die Stamm- und 5 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt. Im laufenden Jahr hat sich das Neugeschäft gegenüber dem Vorjahr stark vermehrt.

Geleborene: Johanna Schneider, 38 Jahre, Calw; Wilma Berg; Adelgunde Kapp, Horb a. N.

Tauf u. Beerdigung des „Gesellschaftlers“: G. W. Boller, geb. Karl Boller, angli. Missionar, verstorbenlich Schriftleiter: Fritz Schöng, Regold, 31.10.1941, 68 Jahre alt.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

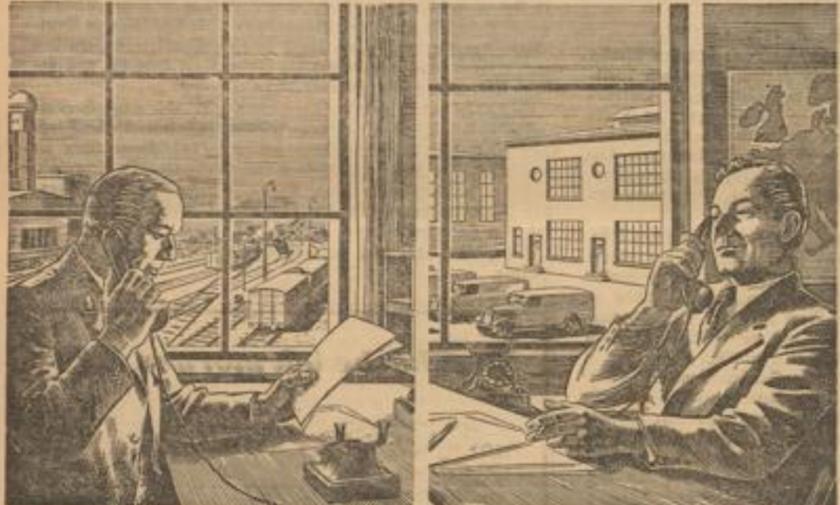


Wie gründlich imi säubern kann, beweist es jedem Arbeitsmann!

Ohne Seife und Waschpulver wäscht es stark verschmutzte Berufskleidung aller Art.

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn geworden. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners...



... und trotzdem darf der Güterverkehr nicht stocken!

Die Versorgung von Front und Heimat verlangt, daß der Schienenweg von jedem entbehrlichen Transport entlastet wird. Die verständnisvolle Mitarbeit von allen, die Güterwagen beladen oder empfangen, ist unentbehrlich.

Beachten Sie daher folgendes: Jeder vermeidbare Stillstand eines Güterwagens auf dem Verlade- und Bestimmungsbahnhof schädigt das Volksganze. Die Be- und Entladezeiten müssen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Die Güterabfertigungen benachrichtigen deshalb nach Möglichkeit die Verfrachter oder Empfänger schon von dem voraussichtlichen Eingang der anrollenden beladenen und leeren Wagen im voraus.

Ein besonderes Meldesystem zwischen den Durchgangsbahnhöfen und bestimmten Zielbahnhöfen ermöglicht es, diese Benachrichtigung beschleunigt fernmündlich durchzuführen.

Alle Vorbereitungen für die Be- und Entladung des anrollenden Güterwagens können und müssen hiernach rechtzeitig getroffen werden.

Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!



Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dämmen, strahlensitzenden, heilungsfördernden

Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

Stadt Wildberg Kreis Calw

Zu dem am morgigen Freitag, den 7. Nov. 1941 stattfindenden

Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung.

Marktbeginn: Schweine- und Viehmarkt 8 Uhr.

Der Bürgermeister.



Spielend leicht können Sie Ihre Schuhe pflegen und erhalten mit

Loba-Creme

der Schwester von

Loba

-Bohnerwachs und
-Beize der Wasserechten,

die später wieder zu bekommen sein werden.

Stempel aller Art liefert

G. W. Kaiser Regold

Dankagung

Rohrdorf, 5. Nov. 1941

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Tode unserer lieben Anna danken wir herzlich.

Familie Christian Bachmann.

Springlebendig bis in's hohe Alter

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit

Zirkulin Knoblauch-Perlen

Monatpackung RM 1,- in Apotheken und Drogerien

Bekannt für guten Geschmack

Brauerei G. W. Kaiser Regold, Ruf 409

Hausmädchen-Gesuch.

Wegen Heimberufung meines Mädchens, das mehrere Jahre bei mir war, suche ich zu baldmöggl. Eintritt tüchtigen Ersatz für ruhigen Winterbetrieb.

Wolff Andler, Hotel Hirsch Bad Teinach.

Vertreter(in)

für unsere Färberei und chemische Reinigungsanstalt.

Färberei Wilh. Böfing

Stuttgart-D., Hackstraße 33.

2-3 Zimmerwohnung

sofort oder später von jungem Ehepaar gesucht. Eventuell kommen 2 leere Zimmer mit Küche in Frage.

Näheres durch die Geschäftsstelle des Blattes.

Verkaufe ein 3/4-jähriges

Kind

Karl Schüttle, Walldorf.

Stadt Regold

Ihre Vermählung geben bekannt

Robert Grieb

Emmy Grieb

geb. Heimbach

Ehrungstag: 6. 11. 41

Verkaufe einen mit Folie ziegeln abgedeckten

Schuppen

3,50/4,00 Meter

Chr. Brenner, Baugeschäft, Regold.

Bereits neuer

Kinder-Kastenwagen

zu verkaufen.

Näheres durch die Geschäftsstelle des Blattes.

Kaisers Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

das viel verlangte Hustenbonbon wird nur in der roten Beutelpackung und der dunkelblauen Dose verkauft. Beutel und Dose sind in ihrer Aufmachung zurzeit zwar nicht ganz so gefällig wie früher, aber — die Qualität und Wirkungsweise dieser Hustenbonbons ist nach wie vor dieselbe. Und darauf kommt es ja an!

Kaisers Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

das viel verlangte Hustenbonbon wird nur in der roten Beutelpackung und der dunkelblauen Dose verkauft. Beutel und Dose sind in ihrer Aufmachung zurzeit zwar nicht ganz so gefällig wie früher, aber — die Qualität und Wirkungsweise dieser Hustenbonbons ist nach wie vor dieselbe. Und darauf kommt es ja an!

Verheirateter Lieder- und Sängerkreis Regold

Heute 20.15 Uhr Singstunde „Traube“.

U-Boote am Feind

In der vergangenen Woche fielen deutsche U-Boote über einen Geleitzug her, der von Gibraltar nach England unterwegs war, er wurde in tagelangen Verfolgungskämpfen auf den Grund des Meeres gesenkt, und nur einige kleine Schiffe konnten sich bis zum nächsten Male in Sicherheit bringen. Nun meldete der Wehrmachtbericht erneut einen Angriff auf einen Geleitzug im Atlantik; elf Schiffe mit 53.000 Tonnen wurden versenkt. Im Monat Oktober waren es insgesamt 250.200 Tonnen, die den Torpedos unserer Unterseeboote zum Opfer fielen. So geht es seit dem Kriegsbeginn ohne Pause, und der Feind hat Millionen und aber Millionen Tonnen seines lebenswichtigen Transportraums eingebüßt. Die Briten haben ihre Vormachtstellung auf dem internationalen Schiffsverkehrsmarkt längst verloren. Wo besser Beweis dafür gilt außer dem von deutscher Seite veröffentlichten neuesten Zahlenmaterial der Umstand, daß sich die USA ganz offen anschicken, die Nachfolge der Engländer zu übernehmen. Roosevelt hat den Plan zur Gründung eines Weltseefahrts-Pools ins Auge gefaßt, der zwar pro forma einen internationalen Vorbehalt bekommen soll; die Leitung aber wird sich in Washington niederlassen. Die Bewirtschaftung eines von den Vereinigten Staaten kontrollierten Weltseefahrts-Pools ist ein trästlicher Schluckstich unter die bisher in der Welt führenden englischen Pool-Konstruktionen. Nachdem sich Roosevelt im Zuge des britischen Ausverkaufs die nötigen militärischen Stützpunkte gesichert hat, holt er nun zu einem wirtschaftlichen Schlag gegen den englischen Bundesgenossen aus. Die Früchte der „Atomac“-Konferenz sollten zu reifen, aber nicht für England, sondern für die USA. Die Briten, die gerne zu gemeinsamen Kundgebungen über Willkürfreiheit und Demokratie bereit sind, im Gegensatz dazu aber in den Dingen des Geschäfts keine Freundschaft kennen.

Der U-Bootkrieg, der an das Herz Englands greift, begann beim Ausbruch des Krieges besonders auf der Nordatlantikküste. Da führten die riesigen Transporter zwischen den amerikanischen und englischen Häfen hin und her. Wenn da zwei die Öpaner ihre Torpedos verschluckt hätten, waren sofort vom englischen Konto dreißigtausend oder vierzigtausend Tonnen abzugucken. Die Riesendampfer haben sich im ersten und zweiten Jahr des Krieges so sehr vermindert, daß sie zu einem sehr seltenen Artikel geworden sind. Die Torpedoziele sind kleiner geworden; sie sind auch schwerer zu treffen als die früher fahrenden Riesenschiffe, aber das hält die deutschen U-Boote keinesfalls von ihrer eifrigen Arbeit ab. Wenn man die letzte Verleitzungsliste von 53.000 Tonnen durch die elf daran beteiligten Dampfer teilt, dann kommt eine Durchschnittsgröße von 5000 Tonnen pro Schiff heraus. Die Leistungen unserer U-Boote sind heute in der Tat nicht mehr nur nach der Tonnagezahl sondern vielmehr nach der Zahl der versenkten Schiffe zu werten. Als England noch Schiffe im Ueberflut hatte, lächelte man vielleicht in London noch über ein paar verlorene Transporter; heute ist England gezwungen, Dampfer auf die Reise zu schicken, die in normalen Zeiten längst auf einem Abwrack-Friedhof liegen würden.

Wie sehr die Briten auf jede Tonne Schiffsraum angewiesen sind, wird am besten klar, wenn man sich das große Aufgebot von Begleitzugfahrzeugen vorstellt, das seit etwa einem Jahre zum Schutz einer Transportkolonne eingesetzt wird. Im letzten Monat wurden von deutschen U-Booten außer den 250.200 Frachtkontainern noch acht Begleitzugfahrzeuge vernichtet, unter denen sich fünf große Zerstörer befanden. Die Tatsache des schwerbewaffneten Schutzes der Frachtdampfer erhöht den Ruhm unserer tapferen U-Bootsflotte, die trotz der dauernd gesteigerten Abwehr ansehnlich am Feinde bleibt, um mit der wackeren Bodung zugleich auch seine Wirtschaftskraft zu zerstören.

Die räumliche Ausdehnung des Krieges hat es auch mit sich gebracht, daß der Aktionsradius der deutschen U-Boote ständig erweitert wurde. Erst war es die Nordatlantikküste, auf der die fetten Broden reihenweise abgeschossen wurden. Dann kam die Biscaya dazu, dann das Gebiet von Gibraltar, dann die Westküste Afrikas und schließlich die Azoren und das Weiße Meer, um die Fahrbahn nach Murmansk und Archangelsk zu sperren. Man muß ein Hohelied der Tapferkeit schreiben, um die Kampfleistungen der deutschen Unterseeboote so zu würdigen, wie sie es verdienen. Im Verein mit der Hochseeflotte und der Luftwaffe schlagen sie das auf der Schiffsahrt begründete Fundament des britischen Weltreiches in immer neuen Einläsen unerbittlich zusammen.

Seeflanken Sowjetrußlands zerfallen

Zu beiden Seiten, im Norden und im Süden, ist die gegen Sowjetrußland kämpfende deutsche Wehrmacht vom Meer flankiert. Die Nordflanke ist gegen den Finnischen Meerbusen der Ostsee gesichert, die Südflanke durchläuft die Küsten des Schwarzen Meeres. Beide Meere wurden von jeder Ausgangspunkte des russischen Anprungs auf Seegehung. Die sibirischen Stützpunkte am Stillen Ozean haben erst in neuerer Zeit Bedeutung gewonnen.

Man hätte, schreibt die „Köln. Ztg.“, meinen sollen, daß in diesem Kampf, in dem die Küstengebiet der Ostsee und des Schwarzen Meeres eine so große Rolle spielen, die Sowjetflotte, die auf ihre Hauptbasen und ihre zahlen- und tonnenmäßigsten

El Sueño del Nazismo



ESTE ES EL PLAN que el nazista Roosevelt... (Caption describing the map of the Trans-Siberian railway project)

Die von der argentinischen Zeitung „Critica“ veröffentlichte Roosevelt-Landkarte

Die Ueberschrift der aus der Roosevelt-Führerzeitung stammenden Karte lautet: „Der Traum des Nazismus“. Die Ueberschrift „Das ist die Karte, die Roosevelt in seiner jüngsten Rede als Zeugnis des hitlerischen Planes zur Aufteilung Latein-Amerikas in vier Tributzonen der naziistischen Tyrannei erdachte“. (Transocean, Kartendienst Erich Jander, W.)

Ueberlegenheit, ihr ganzes Gewicht in die Waagschale der Entscheidung werfen müßte.

Nichts dergleichen geschah. Ein maritimer Stützpunkt nach dem anderen ging verloren. Schiffe wurden dabei hingenommen, daß die Feeder nur so floßen, und die arg zerruttete Sowjetmarine mußte unter Aufgabe jeder Initiative retten, was zu retten war. Nun ist der Kampf bis an die Hauptfließgewässer herangekommen. Vor Kronstadt donnern vom Land her die schweren deutschen Geschütze. Während die in den diesmal nicht rettenden Hafen geflüchteten Sowjetschiffe untätig zusehen müssen wie die Artillerie der Forts und die Landtruppen ihnen nur noch mangelhaften Schutz angedeihen lassen können, beherrschen draußen auf See die Heinen Vorpustboote und Minenleger der scheinbar deutschen Kriegsmarine in Gemeinschaft mit der Luftwaffe die Lage.

Nicht anders ist es im Schwarzen Meer. Keine Rede ist davon, daß das Mündungsgebiet der Donau auch nur auf kurze Zeit beherrscht werden oder daß Entscheidungen im Mündungsgebiet des Dnjestr, Bug oder Dnjestr von der Sowjetmarine beeinflusst werden könnten, daß sie etwa bei der Verleitzung von Odessa eine Rolle spielen. Und nun lauscht man in der mächtigen Seefeste Sewastopol voller Sorgen dem näher herandrückenden Kampfstrom, der die Vorkriegszeitung der Krim durch die deutschen Truppen ankündigt. Die beiden Akammerflügel der Sowjets zur See, Kronstadt und Sewastopol, unmittelbar bedroht. Wie konnte das geschehen?

Ein böses Omen hat stets die russischen Flotten in der Geschichte verfolgt, ob sie nun unter einem Jaren oder einem roten Gewalthaber standen. Ein Bild in die Vergangenheit blickt das. Biel Rußland war nie dabei. Die beiden Namen Kronstadt und Sewastopol verloren geradezu zu einem Räubild. Schon deshalb, weil die mit diesen Namen verknüpften Katastrophen nicht einen, sondern zwei völlig voneinander getrennte Geschichtsabschnitte umfassen.

Der Name Sewastopol wird nie genannt werden können, ohne daß dabei die Erinnerung an den Krimkrieg von 1853 bis 1856 wach wird. Als nach elfmonatiger Belagerung Sewastopol fiel, hatte die Flotte der Russen keinen anderen Anteil an diesem Geschehen, als daß sie mit sechs versenkten Schiffen die Hafeneinfahrt gesperrt und im übrigen ihre Geschütze für die Landverteidigung abgegeben hatte. Noch nicht einmal bei der den Krimkrieg anleitenden Landung der gegen Rußland Verbündeten am 14. September 1854 bei Eupatoria hatte die russische Flotte hindernd eingegriffen. Verlust. Die mit dem Krimkrieg verlorene russische Flotte sollte fünfzehn Linienchiffe, sieben Fregatten, elf Dampfscrauben- und viele kleinere Fahrzeuge.

Kronstadt war schon einmal die letzte Zuflucht der russischen Ostseeflotte im Weltkrieg. Der Name dieses ersten Waffenplatzes der russischen Marine in der Ostsee wird immer verbunden bleiben mit den unsichtbaren Vorgängen, die sich aus Anlaß der russischen Revolution, von diesem Platz ausgehend, bei der russischen Marine abspielten. Nachdem die russische Flotte in den Oktobertagen des Jahres 1917 die Ausschiffung der großen deutschen Transportflotte der Ostsee und Dnjestr nicht hatte verhindern können und das russische Linienschiff „Gama“ vernichtet war, gaben die Russen dem Atlantischen Meerbusen frei

und führten durch den Meerbusen. Als Anfang April 1918 auch Südrussland von deutschen Landtruppen erobert war, blieb Kronstadt auch damals die letzte Zuflucht der Reste einer vormals stolzen Flotte.

Die Ansprüche der Russen auf das freie Meer waren durch die für sie ungünstige geographische Lage nicht begünstigt. Selbst aber, wenn der Ausgang zum freien Weltmeer nicht immer durch fremde Tore verschlossen gewesen wäre, es hätte anderer Männer bedurft, um aus den Russen ein Volk von Seefahrern zu machen. Die schwankenden Schiffsplanken waren nicht für sie gemindert. Die Korruption, die — vielleicht gerade deshalb, weil dem Russen der Sinn für die Seefahrt fehlt — bei der Flotte in besonderer Maße zu Hause war, hat die Schiffsplanken für eine sowjetische Seefahrtführung noch schlüpfriger gemacht.

Sibiriens Größe seine Schwäche

W. Der ungeheure Raum, der unter dem Namen Sibirien ans entgegengesetzte, war einst untrennbar verbunden mit dem hoffnungslosen Elend der Verbannung, von dem nicht nur Verbrecher, sondern mehr noch politische Häftlinge betroffen wurden. Jahrzehntlang lebte sich der Bevölkerungswuchs, den das zaristische Regime in die fast menschenleeren Gebiete sandte, hauptsächlich aus diesen Elementen zusammen. Erst der Bau der Transsibirischen Bahn schuf die Voraussetzung für eine Besiedlung in größerem Umfange, die sich jetzt nicht mehr vorwiegend auf Strafgefangene stützte. An dieser Bahnstrecke entstand eine Anzahl von Städten. Nur wenige Abzweigungen führen in das Innere des Landes, die meisten davon weist der südliche Teil Sibiriens auf. Ueber 7000 Kilometer lang ist die Transsibirische Bahn, die den europäischen Teil der Sowjetunion mit dem Fernen Osten verbindet. Von den sonstigen Verkehrswege spielen die großen Ströme eine wesentliche Rolle, das Straßennetz ist dagegen völlig unzulänglich, sowohl in seiner Ausdehnung wie in seiner Beschaffenheit.

Die Bevölkerung Sibiriens ist seitdem ständig gewachsen, aber nicht entfernt in einem Ausmaße, das dem riesigen Raum von 14 Millionen Quadratkilometer eine auch nur annähernd normale Bevölkerungsdichte hätte geben können. Diese ist vielmehr ungewöhnlich gering, sie beträgt bei einer Einwohnerzahl von insgesamt 25 bis 30 Millionen nur 2 je Quadratkilometer.

Und doch ist Sibirien reich an Bodenschätzen aller Art. Eisenerze, Kohle, Zink, Kupfer, Blei, Gold und Platin finden sich hier, zum Teil in gewaltigen Vorkommen. Auf ihnen beabsichtigte die Sowjetunion eine gewaltige Rüstungsindustrie aufzubauen. Die Anzeichen dazu sind vorhanden, aber die bisher erreichten Erzeugungskapazitäten sind, gemessen an der gesamten sowjetischen Produktion, gering. Hier zeigen sich die Nachteile dieser weiten Gebiete deutlicher als anderswo. Die Rohstoffvorkommen liegen nämlich weit voneinander entfernt, so muß beispielsweise der für die Verhüttung der Eisenerze erforderliche Koks aus 2000 Kilometer Entfernung herbeigekauft werden. Unnötig zu sagen, was dies bedeutet in einem Lande, in dem auf 1000 Quadratkilometer 1 Kilometer Eisenbahnstrecke entfällt.

Nun könnte man fragen, ob diese Mängel sich nicht beheben ließen, ob nicht Eisenbahnen und Produktionsstätten ausgebaut werden könnten. Wenn man diese Frage unter den heutigen Verhältnissen, unter Berücksichtigung der militärischen Widerstandskraft der Sowjetunion nach dem Verlust ihrer europäischen Produktionszentren stellt, so ist sie eindeutig zu verneinen. Was Sibirien fehlt, sind die Arbeitskräfte und die Produktionsmittel, die notwendig sind, um jenseits des Ural eine neue selbständige und leistungsfähige Rüstungsindustrie aufzubauen. Im Rahmen des sowjetischen Wirtschaftskörpers spielt Sibirien auch heute noch die Rolle eines Rohstofflieferanten, da das Schwergewicht der weiterverarbeitenden Industrie im europäischen Teil der Sowjetunion liegt. Aus diesem Grunde ist es auch nicht möglich, die Transportmittel und -wege aus eigener Produktion auszubauen. Aber, so könnte man weiter fragen, lassen sich die fehlenden Wertungsmaschinen, Lokomotiven, Eisenbahnmateriale usw. nicht einführen? Auch diese Möglichkeit scheidet praktisch aus. Wer sollte heute diese Güter liefern? Amerika? Nein, denn die Amerikaner sind jetzt erst selbst dabei, ihre Rüstungsindustrie auf- und auszubauen. Oder etwa England? Auch dieser Verbündete kommt nicht in Frage, denn wir hören immer wieder kritische Klagen über ungenügende Produktion der eigenen Rüstungsindustrie. Und wenn tatsächlich die notwendigen Produktionsmittel zur Verfügung gestellt werden könnten, dann bliebe noch das leidige Transportproblem zu lösen. Schiffsraum ist knapp und wird immer knapper. Dazu kommen die ungeheuren Entfernungen, die die Lieferungen von Amerika oder England nach Sibirien zurücklegen müßten und dann — ganz abgesehen von der Tatsache, daß die meisten sibirischen Häfen nur kurze Zeit eisfrei sind —, die praktisch unlösbare Frage, wie wirklich ins Gewicht fallende Transporte durch die Weite des sibirischen Raumes durchgeführt werden können. Und schließlich: Eine leistungsfähige Rüstungsindustrie läßt sich nicht über Nacht aufbauen.

Damit wäre das Wesentliche über die Bedeutung der sibirischen Industrie für den Verlust der sowjetischen Widerstand jenseits des Urals fortzulesen, geleist.

Wie steht es nun mit der Landwirtschaft Sibiriens? Mittel- und Ostsibirien haben bei strenger Kälte wenig Schneefälle, daher ist hier der Boden ewig gefroren. In Westsibirien dagegen wird Weizen angebaut, und auch der Anbau von Roggen ist in wärmeren Gegenden möglich. Die Viehwirtschaft



Das Gesicht des Schlachtfeldes im Osten. (F.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Jacobsen, A.L., Jander, W.A.)



Rechts: Auf der Krim! Die Maultierwägen werden ausgeräuhert und ein... (F.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Weber, H.G., Jander, W.A.)



Der sowjetische Kriegslager Semajopol auf der Krim (Scherl, Zander-M.-K.)

beschränkt sich im wesentlichen auf die Zucht von Kindern und Rentieren. Im ganzen aber ist Sibirien nicht in der Lage, seine Bevölkerung aus eigener Erzeugung zu ernähren. Sibirien hat vielmehr ständig einen Einfuhrbedarf von jährlich mehreren Millionen Tonnen Getreide, das aus den westlichen Gebieten der Sowjetunion geliefert wurde. Ein Verlust, den Krieg von Sibirien aus fortzuführen, würde demnach zu einer Hungersnot führen und wäre damit auch unter diesem Gesichtspunkt zum Scheitern verurteilt.

Paul Linde 75 Jahre alt

Am 7. November feiert der Altmeister der Berliner Operette, Paul Linde, seinen 75. Geburtstag. Überall im Reich ist in diesen Tagen „Frau Luna“ über die Leinwand gegangen. Mit ihr reist der Name des Vaters durch deutsche Lande, zu dessen wohlgerateten Erklängen sie gehört; es ist Paul Linde, „Paul“ rufen ihn die Berliner seit runden fünfzig Jahren. Und wenn jüngst erst der Berlin-Film im Schoße einer großen, staatsmittelbaren Filmgesellschaft das Licht der Welt erblickte, so stand bei ihm genau so Paul Linde Vate wie vor 44 Jahren bei der Geburt der Berliner Operette.

Man hat es dem jungen „Paul“, einem urwüchsigen Berliner Kind aus dem Willen von Raabes „Sperlmugggasse“, nicht an der Wiege gemerkt, daß demaleinst die ganze Stadt nach seinem Taktstock tanzen würde. Aber schon, als er, ein blutjunger Lehrling, mit den Stadtspießern zu Wittenberge in Reich und Glied marschierte, war sein Weg vorgezeichnet. Mit dem Fagott begann er, dessen dröhligen Kapriolen uns in Paul Lindes Operetten und Neuen immer wieder belustigen. Und nach der Bioline eroberte sich der angebende Musiker rasch sein ureigenes Instrument, das Klavier, das seither ein halbes Jahrhundert hindurch Mittelrin der wahrhaft volkstümlichen Schöpfungen werden sollte, mit denen uns der Meister erstreute.

Mit zwei Namen ist Paul Lindes Durchbruch zum Weltberühmten verbunden; mit dem Dichter seiner schmissigen Libretti, Soltan-Baeders, und mit dem klaffischen Interpreten seiner originellen und originalen Bühnengestalten, dem Komiker und Operettenstar Glampietro. Mit ihnen zusammen machte er seinen Weg, kaum daß das zweijährige Gastspiel in Paris abgeschlossen war, das dem liebeswürdigen, flotten, gewandten Berliner das Glück bescherte, gerade an der damals unbeschränkten Hochburg der leichten musikalischen Unterhaltung Triumphe zu feiern. Nach Hause zurückgekehrt, gab es dann Schlag auf Schlag, fast alle zwei Jahre im Durchschnitt, Paul-Linde-Uraufführungen, die den Schlagerbedarf der Jahrhundertwende reichlich deckten. Wir kennen sie heute noch alle, als ob sie gestern erst aus der Taufe gehoben wären. Da ist „Im Reiche des Indra“, „Frau Luna“, die neugeborene, da ist „Puffstrata“ und „Kafiris Hochzeit“, „Griari“ und „Fraulein Lorelen“. Selbst zur Verfallszeit

der guten, alten Operette vermochte der Komponist noch echte und bleibende Erfolge zu zeitigen. Seine Berliner Jagdüte „Donnerwetter — tadello!“ und „Hallo, die große Renue!“ gehören zu den ersten gelungenen Nummern.

Nach 1933 lehrte Paul Linde über das Mikrophon wie über das Dirigentenpult zum deutschen Volk zurück. Und siehe da! Die „Berliner Lust“, die der charmannte Komponist vor fast dreißig Jahren eingelassen hatte, sie hatte nichts an Lebendigkeit und Frische, an Volkstümlichkeit und Fülle eingebüßt. Wieder wie einst, vor Jahrzehnten, eroberten sich seine Weisen die Herzen. Mit jenem ehrfurchtsvollen Temperament, das Merkmal und Wesen all seiner vorgelegungen und gespielten Schlagermelodien war und ist, setzte der ewig junge Fünfundsechzigjährige den Marsch in die Popularität fort.

Württemberg

Schwäbischer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh Leutnant Frig Fehmann das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Leutnant Frig Fehmann wurde am 26. Dezember 1913 in Urdach, Kr. Waiblingen, als Sohn eines Fabrikdirektors geboren. Nachdem er 1935/36 gedient hatte und als Reserveoffizier-Anwärter ausgeschieden war, trat er nach Ausbruch dieses Krieges wieder in das Heer ein. Als Führer eines Spähtrupps hat er sich bei der Sprengung der Bahnhofs-Klein-Kunst bei Tschamisch weit über den allgemeinen Rahmen hinaus hervorgetan. Trotz harter feindlicher Besetzung des Geländes gelang es ihm, die Sprengung der strategisch wichtigen Bahn zu erwirken und wichtige Meldungen über den Feind zu machen. Ohne Verletzung der gesamte Spähtrupp unter seiner Führung zurück.

Stuttgart. (Nächtliches Abenteuer.) Der 33jährige, verheiratete Paul Rinderpacher aus Heidelberg, der sich schon häufig gegen fremdes Eigentum verging, wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Rückfalldiebstahls zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte sich einer angetrunkenen Frau auf nächtlicher Straße „angenommen“ und sie nach Hause gebracht, wo er ihr Schmuckstücke im Werte von rund 2000 RM. stahl. Die entwendeten Wertgegenstände konnten später bei dem Angeklagten sichergestellt und der Bestohlenen zurückgegeben werden.

Oberlenningen. (Trauerfeier.) In einer Werkhalle der Papierfabrik Scheufelen fand die Trauerfeier für den im 78. Lebensjahr verstorbenen Sektorkel dieses NS-Mitglieds, Kommerzienrat Dr. Adolf Scheufelen, statt. An der von der Kreisleitung gehaltenen Feier nahmen außer den Angehörigen des Verstorbenen auch Gauleiter Reichshatthaler Murr und Gauobmann Schulz teil. Kreisleiter K. L. A. Groh würdigte die

Persönlichkeit und das Werk Dr. Scheufelens, der sich als „eine Kampfnatur erwiesen habe. Nachdem die Kapelle das Lieblinglied des Verstorbenen „Im schönsten Wiesengrunde“ intoniert hatte, legten Gauleiter Reichshatthaler Murr und Gauobmann Schulz Kränze an der Bahre nieder. Kreisobmann Ortsgruppenleiter Schmidt widmete dem Seniorange nach einem herzlichen Nachruf einen Kranz der Gefolgschaft. Auch in den Ansprachen bei der Beisetzungsfeier auf dem Friedhof fand die große Verehrung und Wertschätzung, die der Verstorbene in weiten Kreisen genoss, zum Ausdruck.

Forstheim. (Essentia belobigt.) Im Namen des Führers sprach der Landeskommissar dem Schüler Alfred Kugel, der am 26. Mai ein 4 Jahre altes Kind unter Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, für sein entschlossenes und mutvolles Verhalten eine öffentliche Belobigung aus.

Forstheim. (Arbeiterinnen geehrt.) Sieben wertvolle Frauen im Gau Baden wurden durch Erlass des Führers mit der Kriegsverdienstmedaille ausgezeichnet. Sie fanden sich in einem Forstheimer Betrieb ein, um aus der Hand des Gauleiters und Reichshatthalters Robert Wagner die Auszeichnung entgegenzunehmen. Der Gauleiter brachte seine Freude zum Ausdruck, mehrere Arbeiterinnen des Gau Baden mit der Kriegsverdienstmedaille auszeichnen zu dürfen.

Gottingen. (Eigenartiges Schicksal.) Eduard Baumgartner, mit seinen 33 Jahren wohl der älteste Neubürger, ist vertrieben, nachdem er erst drei Wochen lang belagert war. Der Verlorbene hat ein bemerkenswertes Schicksal hinter sich. Bei Beginn des Weltkrieges wurde der damals Sechszwanzigjährige im Elsass als Eisenbahner mit noch 30 männlichen Personen interniert. Wegen falscher Beschuldigung (angeblich Spionage) wurde er in Belfort vom Kriegesgericht zweimal zum Tode verurteilt. Im Sommer 1915 wurde er durch das rote Kreuz ausgetauscht und kam über Bern-Singen wieder nach Deutschland. Wieder nach Kolmar zurückgeführt, wurden er und seine Frau mit der Familie seines Schwiegerohnes nach Kriegsende ausgewiesen.

Hausen im Tal, Landkreis Stöckach. (Tödtlich verunglückt.) Die 71jährige Theresia Stad war bei der Arbeit von einer Leiter gestürzt und hatte sich dabei so schwere Verletzungen zugezogen, daß sie nach kurzem Krankenlager starb.

Seitens

Ein wertvolles Bild

Kunstmaler: „Was, fünftausend Mark wollen Sie für das Bild haben? Na hören Sie mal, das ist doch überhaupt nichts wert!“

Walter: „Nichts wert? Erlauben Sie mal — ich habe kein dreieinhalb Pfund Deffarade dafür gebraucht!“

Welter geht's nicht!

„Ihre Familie ist wohl schon sehr alt, lieber Graf?“ „Alt ist gar kein Ausdruck. Unser Stammbaum läßt sich bis in die graue Vorzeit zurückverfolgen. Eine alte Chronik unseres Hauses berichtet, daß der Stammvater unseres Geschlechts von seinem Schloßballon aus die Schöpfung der Erde mit angesehen hat!“

Gesundheit ist Schönheit.

Wenn wir durch richtige Zahnpflege die Zähne gesund erhalten, haben wir auch schöne Zähne.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Wie ein Leben sich plötzlich so ändern kann? Ist es wirklich erst ein paar Monate her, daß Helene über grüne Matten schritt, daß ihr Tag begann, wenn das erste Morgenlicht über die Berggipfel hinwegbrach, und die Hände sich erst feldernd in den Schoß legen konnten, wenn die Dämmerung den Tag erdrückte.

Wo ist die große Stille? Ist sie wirklich so weit und fern? Wo ist der Ruf der großen Waldvögel zur Abendzeit, das traumhafte Klingeln der Herdenglocken, das Rauschen der Bergwasser, das Klirren abfallender Steine im Gewand?

Wo ist die behagliche Wärme der Bauernstube, das feine Singen der Bratäpfel auf der Herdplatte, die Stundenlieder der alten Uhr? Der drohnende Schritt des Bauern über Tenne und Stall?

Weit ist das alles. So weit und fern.

Dafür ist vieles anderes, viel Gewaltigeres da. Große, graue Häuser sind da, mächtige Schlote, aus denen es qualmt, daß der Himmel sich verdunkelt. Schwere Lastfahren donnern über die Straße, Trambahnen klingeln vom frühen Morgen bis in die späte Nachtstunden. Überall ist Leben und Betrieb. Taufendfüßig pulst der Rhythmus des Lebens in der großen Stadt. Die Menschen gehen schnell und hastig durch das Summen und Dröhnen. Sie haben es immer eilig. Man kennt kein Verweilen, kein langsames Schreiten. Und niemand braucht den Schritt anzuhalten, weil etwa drei Rufe rot und scharf aus dem Waldschatten treten und zu äßen beginnen.

Einer kennt den andern kaum, hier in der großen Stadt. Die Leute in den großen Mietshäusern kennen vielleicht den Türnachbar, aber von den andern, die einen Stock höher wohnen, nimmt man schon keine Notiz mehr. Und wenn da oben im letzten Stockwerk, wo sich auch die Speicher befinden, seit kurzem ein junger Maler wohnt, dessen Namen man sonst noch nirgends gelesen hat als auf dem schmalen Papierstreifen, der über die Türe geklebt ist, so kümmert dies weiter niemanden.

(Fortsetzung folgt)

Der Heimat Melodei

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz, Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

33]

„Das ist mir ganz gleich. Es muß nicht unbedingt sein.“ „Ja freilich, sonst nichts mehr. Später könntest dann einmal sagen, meine Nachbarn haben mich auch schon im Stich gelassen. Das gibt's nicht bei mir. Wenn du es auch nicht verdienst, daß man sich sorgt um dich. Wirst es schon noch wissen, was du mir alles gesagt hast damals, als wir deine Mutter eingruben. Na ja, das ist vergessen. Und ich schick dir halt eine rauf von meinen Töchtern. Ich laß sie selber wählen, welche dich am liebsten rauskommt.“

Am Abend kommt dann Margret, die Älteste vom Spreitler, auf den Dorneggshof. Peter steht am Stubensfenster, sieht sie von weitem schon kommen und pfeift durch die Zähne.

„Die Margret also soll losgelassen werden auf mich. O Spreitler, meinst du, ich hätt dich nicht durchschaut?“

Die Margret ist ein edliges Frauenzimmer, schmal in den Hüften und auch sonst nirgends gerundet. Jung ist sie auch nicht mehr, so ungefähr im Alter des Dorneggers und die Schönheit hat sie nie besonders gedrückt.

Sie tritt in die Stube, stellt den Koffer zu Boden und schaut den Peter an.

„Der Vater hat mich geschickt, Dornegger.“

„Ja, er hat mir gesagt, daß eine von euch bei mir aushelfen will, bis ich eine Magd gefunden habe.“

„Das preffiert nicht“, sagt die Margret schnell. „Im Herbst verläßt ich daheim nicht viel.“

Peter verdrückt die Arme über der Brust. Es zuckt ein wenig spöttisch um seinen Mund, als er sagt:

„Ich muß dich aber darauf aufmerksam machen, daß schließlich die Leute auch bei dir reden werden, daß sie dich betrachten, wie sie die Helene betrachtet haben.“

Die Margret versucht ein Lächeln, das verschämt ausseht.

„Bei mir werden sich die Leute doch nichts denken.“

„Na ja, jedenfalls hab ich dich darauf aufmerksam gemacht“, sagt er und zeigt ihr dann die Kammer, in der sie zu schlafen habe. Er weist ihr nicht etwa Helenes Kammer, sondern die andere, die zu ebener Erde liegt und die früher seine Mutter innehatte.

Schnell hat die Margret sich auf dem Hof eingewöhnt. Wenn sie auch nicht so schnell und flink arbeitet wie die Helene, sie tut doch rechtlichaffen ihre Pflicht. Und wenn der Bauer auch mürrisch und wortkarg mit ihr ist, sie kann es erwarten. Ganz geduldig kann sie warten, bis sie ihre Zeit für gekommen hält.

Und wenn sie Sonntagnachmittags heimgeht zu ihren Eltern, und der Spreitler sie lustig mit den Augen zwinkernd ausfragt, ob der „Hockstod“ oben immer noch nicht dergleichen tue, dann antwortet die Margret siegesgewiß:

„Laß dir nur Zeit, Vater. Das muß man abwarten können. Der Winter ist lang.“

„Na, jetzt wärst aber schon lang genug oben, mein ich.“

„Er muß irgendwo eine haben, Vater“, mutmaßt die Margret. „Ich hör ihn oft nachts aus dem Haus gehn und erst am Morgen heimkommen.“

„Teufel, das müßt man einmal auspefussieren, zu welcher er da hingeh.“

Wenn es einmal Schnee hat, kann er nicht mehr weg vom Dornegg“, mischt sich jetzt die Spreitlerin drein. „Und darn. Margret, dann müßt halt schlau sein.“

„Das krieg ich schon“, erklärt die Margret. „Ich hab meinen Plan schon.“

Die Spreitlerin will da Näheres wissen, aber die Margret verrät nichts.

Gegen Ende Oktober beginnt es zu schneien. Es schneit drei Tage ohne Unterlaß, und man sieht vom Dorneggshof nur mehr den Kamin herausragen. Die zwei Menschen, die da oben wohnen, sind für lange Zeit von der übrigen Welt abgeschnitten.

weil MAGGI'S WÜRZE so ergiebig ist

empfehltsich ganz von selber Sparsamkeit, da reicht ein kleiner Vorrat lange Zeit.

